

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

and Müglikthal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zutragen
Anzeigen: Die sechsgehaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder
deren Raum 4 Pfg., die 3gehalt. Text-mm-Zeile oder deren
Raum 12 Pfg. — Nachschlag nach Preisl. Nr. 3. — Nachschlagtafel A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachsch.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 11 — Postfach Nr. 15

Nr. 122

Donnerstag, den 15. Oktober 1936

72. Jahrgang

Verwahrung gegen rote Berunglimpfung des Führers

Sofort nach Bekanntwerden der kommunistischen Rundgebung in Strassburg hat Reichsaußenminister Freiherr von Neurath den deutschen Geschäftsträger in Paris angewiesen, gegen die durch den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs und Abgeordneten Thorez erfolgten schweren Berunglimpfungen des Führers und Reichslanzlers sowie des deutschen Volkes bei der französischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen. Dieser Schritt ist bereits am Montagmittag erfolgt.

Die infamen Lügen und Verdrehungen des Moskowiters Thorez, der in der bei marxistischen Hezern allerdings nicht seltenen Weise Worte des Führers in ihr gerades Gegenteil verdreht, haben auch in England und bei allen sachlich denkenden Franzosen selbst größten Abscheu ausgelöst. Unter anderem hatte dieser erbärmliche Knecht Moskaus befanntlich behauptet, der Führer hätte bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes erklärt, dem deutschen Arbeiter sei es nur gesund, wenn er auch einmal hungern müsse. Weiter hat er gelogen, der Führer wüßte einen Krieg herbei. Den Gipfel der Gemeinheit stellte eine üble Karikatur des Führers mit üblen Mordwerkzeugen im Versammlungsraum dar.

Die französischen Zeitungen bedauern, soweit sie nicht in marxistischen und unverbesserlich deutschfeindlichen Gedankengängen befangen sind, das Treiben der französischen Kommunisten gerade in den Grenzgebieten, und die „Liberté“ schreibt u. a., der deutsche Schritt beim Quai d'Orsay sei für Frankreich eine Demütigung. Die ungarische und italienische Presse geben den deutschen Schritt in großer Aufmachung mit zustimmenden Bemerkungen wieder.

Englische Warnung an Blum

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß englische Minister befürchteten, aus der Rede des Kommunisten Thorez könnten sich ernste Schwierigkeiten ergeben. Der britische Botschafter in Paris soll angewiesen worden worden sein, der französischen Regierung diese britische Ansicht zur Kenntnis zu bringen.

Deutschlands Weg zur Wirtschaftsfreiheit

Eine wichtige Rede des Stellvertreters des Führers

Wie berichtet, hielt aus Anlaß der Eröffnung der neuen Adolf-Hitler-Halle in Hof der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Montag eine bedeutsame Rede. Rudolf Heß betonte, wie ungeheuer die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiete sind. Wir haben heute erreicht, daß das deutsche Volk mit Brot, Mehl, Kartoffeln, Zuder und Trinkmilch zu 100 Prozent, also vollkommen, aus deutscher Erzeugung versorgt werden kann. Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Molkereierzeugnisse zu einem etwas höheren und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Auslande decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwankungen in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Aber daß wir bereits in so hohem Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheuere Leistung, die wir dem Reichsnährstand danken, die wir danken dem hingebungsvollem Schaffen des deutschen Bauern. Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern müssen ebenso, wie Sie wissen, eine große Zahl von Rohstoffen, die notwendig sind, unsere Industrie in Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufrüstung zu vollenden.

Einführen können wir aber nur im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen.

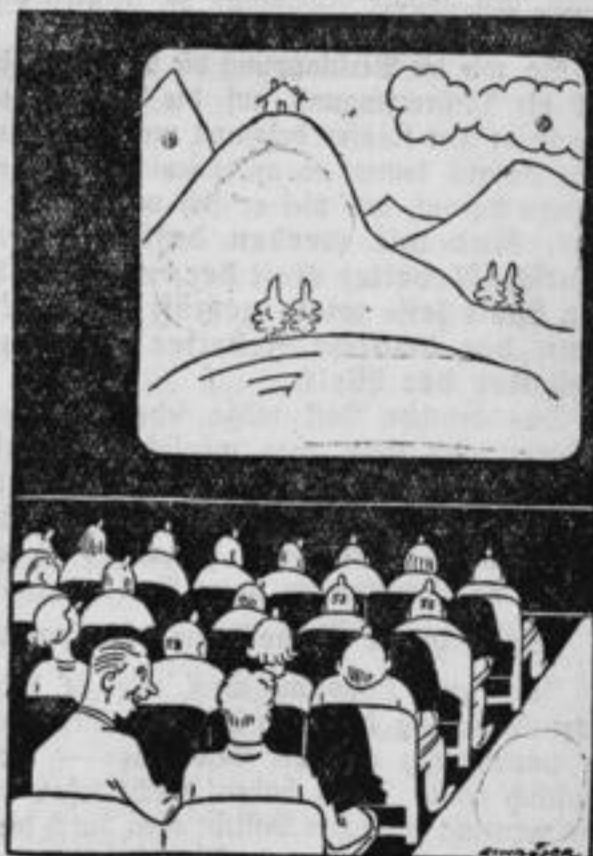
Voraussetzung für diesen Warenaustausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzunehmen. Und hier hat sich in den letzten Jahren die Schwierigkeit ergeben: Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen; teils weil viele Länder, die früher Waren kauften, diese selbst herstellen, teils weil die Weltwirtschaft glücklich so weit durcheinandergebracht wurde, die Produktion und die Preise teilweise auf derart abweichenden Grundlagen aufgebaut sind und so hohe Zollmauern errichtet

wurden, daß der Austausch von Waren stödt. Gewiß könnten wir viel mehr Waren als augenblicklich absetzen! Es wäre ein Leichtes, sie mit Hilfe von Valutaexperimenten hinauszuschleudern, wenn wir damit zugleich unser Volksvermögen in einer Inflation verpulverten. Das wäre ein schöner Export, der den Ausverkauf eines Volkes mittels einer solchen Inflation bedeutete und der zugleich ein gewissenloser Verzehr des nationalen Kapitals wäre.

„Wir könnten um solchen Preis schon Waren absetzen; aber wir wollen weder unsere Später betrogen, noch die heranwachsende Generation ausfletern, indem wir das Nationalvermögen, das wir ihr zu vererben haben, selbst verzehren.“

Wir wollen keine Experimente, keinen Betrug, sondern wir wollen einen in

Kraft durch Freude!



Zeichnung: Schröder

„Du gibst ja an, als ob Du schon da gewesen wärst.“
„War ich auch ... mit KdF-Reise-sparkarte!“

DAK 102



Die Grenzlandwappen für die Sammlung des W & W am 17. und 18. Okt.

(Graphische Werkstätten, M.)

ehrllicher Arbeit auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten sich vollziehenden Warenhandel.

Dazu brauchen wir natürlich und selbstverständlich Absatzmärkte. Aber Absatzmärkte, die wir im Kriege verloren, können wir nicht mehr zurückerobern, weil andere Staaten sie nun besitzen und nicht mehr hergeben. Daher reicht unsere Ausfuhr zur Zeit nicht aus, um alles, was wir benötigen, einzuführen. Obendrein, so fuhr Rudolf Heß fort, habe die jüdische Boykotttheorie das Ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitames Volk durch Aushungern zur Kapitulation zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern.

Es sind ungefähr 6,5 Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß

sie im Durchschnitt im Monat etwa 85 RM. mehr ausgeben können. Dadurch wird die Nachfrage am Markt um jährlich 6,5 Milliarden erhöht, wovon rund 3 Milliarden für den Mehrerkauf von Lebensmitteln verwandt werden. Wundert es da jemanden, daß es gelegentlich kleine Schwierigkeiten gibt? Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen laufend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren. Mit Stolz können wir feststellen: **Etwas zu wenig Butter für den Einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsschlacht.** Der Verzicht des Einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen.

Im Interesse der weniger begüterten Volksgenossen hält der Reichsnährstand die Mehrzahl der Lebensmittelpreise in festen Grenzen und sorgt für eine gerechte Verteilung bei zeitweiliger Verknappung.

Keine Marken, keine Zwangswirtschaft

Weder ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland, noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bei uns vermögen die Menge der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel zu vergrößern, wohl aber vermögen beide durch Überbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen wird an eine Einführung nicht gedacht.

Rudolf Heß betonte, daß mit drakonischen Strafen gegen jede Preissteigerung vorgegangen wird und daß **der gleichbleibende Durchschnittsbedarf** zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen gedeckt werden kann. Den Leidensweg einer Inflation wird unser Volk nie wieder gehen! Unsere Wege zur Überwindung der gelegentlichen Schwierigkeiten hat der Führer gewiesen:

Rohstoffkolonien — Förderung der Vernunft

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, d. h. sie stellt uns Rohstoffkolonien zur Verfügung. Diese Abgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.

Die ersten Rohstofffabriken im Bau

2. Erzeugung der notwendigen Rohstoffe im eigenen Lande, soweit dies irgend möglich ist. Und wir wissen, daß, wenn deutsche Chemiker und deutsche Techniker etwas anpacken, das Ergebnis nicht schlecht ist. Bereits seien Fabriken im Bau, die uns in kurzer Frist unabhängig machen werden vom Ausland. Dabei kann das Ausland über eines beruhigt sein: Mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbstherzeugten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten.

So, wie die Verknappung die Preise in die Höhe treibt, hat die Mehrerzeugung auf die Dauer das gegenteilige Ergebnis: Der Käufer bekommt mehr für sein Geld. Denn nicht darauf kommt es an, wieviel Mark jemand erhält, sondern darauf, wie viel er sich von seinem Lohn kaufen kann. **Und wir werden dafür sorgen, daß der deutsche Arbeiter einst der bestbezahlte Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung — denn der deutsche Arbeiter ist auch der beste Arbeiter der Welt.**

Das deutsche Volk möge sehen, daß seine leitenden Männer alles täten, was möglich sei, langsam für alle bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen, und daß besonders der Führer unermüdet die Voraussetzung schaffe, uns alle auch materiell immer mehr teilnehmen zu lassen an dem großen Aufschwung, den unser Volk insgesamt nimmt.

Besonderer Appell an die Hausfrauen

Jede gute Hausfrau weiß, wie sie ihre Familie in guter Stimmung hält, und besonders diejenigen, die einmal — unabhängig von der Gesamtlage — persönlich wirtschaftlich ernste Zeiten haben durchmachen müssen, wissen, wie man mit einfachen Mitteln eben durch die Hausfrauenkunst auch dann ein gutes Essen bereiten kann, wenn es einmal entweder kein Fleisch oder keine Butter oder keine Eier enthält. Und die tüchtigen deutschen Hausfrauen wissen, was sie zu tun haben, um im Dienst der großen deutschen Familie, des deutschen Volkes, zu wirken, wenn dieses vorübergehend kleine Notstände überwinden muß. Sie kaufen eben ein, wie es im Interesse der großen deutschen Familie liegt! Sie versuchen nicht unbedingt das zu kaufen, was gerade weniger am Markt ist, sondern sie kaufen von dem viel, was reichlich vorhanden ist, und verwerten es so, daß es ihrer Familie besonders gut schmeckt.

Die Führung verbirgt nichts

Rudolf Heß fuhr fort: „Wir Deutsche haben vor einander nichts zu verbergen. Wir sind eine **ehrliebe Schicksalsgemeinschaft**, und wir werden immer als Führende oder Geführte offen vor einander stehen. Wir wollen glücklich sein, daß uns schlimmstenfalls an einigen Tagen im Jahr der Butteraufstrich für das Brot und nicht das Brot selbst für Monate fehlt, wie in dem gepriesenen Lande des „Glücks“ und der „Wohlfahrt“ der Massen, in Sowjetrußland. Es wisse die Welt, wie jeder Einzelne von uns, der einmal einen Blick in andere Länder tun konnte, daß Deutschland das sozialste Land der Erde ist.“ Mit einem Dantesgruß an den Führer schloß Rudolf Heß seine Rede.

Umschau

Die Tschechisierungswelle in Böhmen macht

trotz aller Beruhigungserklärungen des Staatspräsidenten Beneš weitere Fortschritte. Soeben löst eine Meldung bei den Sudetendeutschen größte Empörung aus, daß an einem Tage 25 deutsche Postbeamte in Tepliz-Schönau mit sofortiger Gültigkeit vom Amt enthoben wurden. Der Stadtrat von Tepliz-Schönau wollte den Beschluß fassen, gegen diese Massenentlassung deutscher Beamten Berufung einzulegen. Die „deutschen“ marxistischen Mitglieder der Stadtvertretung aber verließen demonstrativ diese Sitzung und machten so den Protest unmöglich. Auch beim Karlsbader Post- und Telegraphenamts wurden sämtliche deutschen Beamten entfernt. In dem noch zur Hälfte deutschen Iglau ist unter 16 Ärzten nur ein Deutscher; die 60 Krankenschwestern sind durchweg Tschechinnen. Zu gleicher Zeit werden an fast sämtlichen deutschen Schulen die bisherigen Diener durch Tschechen ersetzt, die oft nur zur Überwachung des deutschen Lehrpersonals bestimmt sind.

— Die Krise im sudetendeutschen Notgebiet dauert an. In Massen trifft man Zwanzigjährige, die noch niemals in ihrem Leben gearbeitet haben. Die Arbeitslosigkeit in den sudetendeutschen Bezirken hat sich umso mehr verschlimmert, als die staatlichen Organe ohne jede soziale Einsicht mit der Kürzung der Ernährungsarten vorgehen. Riesige Getreidemengen aus der vorjährigen Ernte, die in leerstehenden Fabrikgebäuden untergebracht sind, werden lieber mit Verlust an das Ausland verschachert, als sie den hungernden Arbeitslosen in Form von Mehl und Brot zu überlassen. Schon seit zwei Wochen werden im Elbeumschlagshafen Tscheken große Getreidemengen verladen, die angeblich für Holland bestimmt sind.

Kommunistenagitation in Prager Kinos.

In einem großen Prager Kino läuft zurzeit ein russischer Großfilm „Zirkus“, der mit dem Aufwand einer ungeheuren Regie eine offene und unverhüllte bolschewistische Propaganda treibt, die besonders in den Schlussteilen geradezu aufdringlich wirkt und mit einem Propagandamarsch für die Sowjets endet. Als Beiprogramm erscheint ein zweiter Propagandafilm von einem Moskauer Sportfest, bei dem wiederholt Stalin mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung und mit dem Sekretär der 3. Internationale, Dimitroff, auf der Leinwand erscheint. Es ist sehr bezeichnend für das Ausmaß der Durchdringung Prags mit bolschewistischer Werbearbeit, daß ein großer Teil des Publikums beim Erscheinen des roten Diktators in lebhaften Beifall ausbricht. Das wiederholt sich regelmäßig, sobald Stalin auftritt. Auch bei den propagandistischen Stellen des „Zirkus“-Films applaudiert das Publikum und begleitet die Niederlage des Filmschurken, der ein Deutscher ist und mit den abstoßendsten Charaktereigenschaften ausgestattet wurde, mit höhnischem Lachen. Der Film ist in seiner Tendenz nicht nur Propaganda für den Bolschewismus, sondern auch ein Machwerk niedrigster nationaler Verhehung. Selbstverständlich gibt es unter den Zuschauern auch national gesinnte Tschechen, die die bolschewistische Tendenz dieses Filmmwerkes ablehnen, aber sie wagen bei den Rundgebungen nicht hervorzutreten, sondern schauen stillschweigend und kopfschüttelnd den Demonstrationen der kommunistischen und jüdischen Besucher zu. Ein nationaler Tscheche äußerte sich bei einer Abendvorstellung erbittert über diese Früchte des Kulturabkommens zwischen Moskau und Prag und sagte, es sei beschämend und skandalös, daß das Prager Publikum dem roten Beherrscher Sowjetrußlands mehr Beifall spende, als wenn der Präsident der Republik auf der Leinwand erscheint. Das sei nicht nur ein Armutszeugnis für die Demokratie, sondern auch eine Versäufelung der tschechischen Nation, die sich immer an fremden Vorbildern begeistert, während sie zu Hause kritisiert und schimpft. Auch ein Teil der tschechischen nationalen Presse lehnt diese bolschewistische Propaganda ab, und ein Regierungsblatt nennt diese kultur-bolschewistische Richtung ein Spiel mit dem Feuer. Von den Ovationen für Stalin und Dimitroff in den Prager Kinosälen bis zu den Demonstrationen in den Prager Straßen sei nur ein kleiner Schritt.

In Prag gibt es zwei spanische Gesandte.

In Prag ist ein sensationeller Streit um die Besetzung der spanischen Gesellschaft ausgebrochen. Die Madrider Regierung hat für Prag einen neuen Geschäftsträger, Louis Jimenez de Asua, ernannt, dessen Ankunft knapp bevorsteht. Der derzeitige Geschäftsträger der spanischen Gesandtschaft, Gaspar Sanz y Tovar, hat sich aber schon vor einiger Zeit den Nationalisten zur Verfügung gestellt und weigert sich, die Gesandtschaft freiwillig zu übergeben.

Neuer Typ von Goldstandard. Als Frankreich und die anderen Länder des ehemaligen Goldblocks ihre Währungen abwerteten, taten sie es in der Hoffnung, daß nunmehr auch die angelsächsischen Länder, England und Amerika, die Verpflichtung einer Stabilisierung von Pfund und Dollar übernehmen würden. Es wurde zwar ein loses Abkommen abgeschlossen, aber direkte Verpflichtungen wurden vonseiten der beiden Weltwährungen nicht übernommen. Die Ursache lag darin, daß sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten selbst noch nicht darüber einig waren, in welches Verhältnis sie ihre Währungen bringen sollten. Jeder von beiden Staaten setzte seinen Ehrgeiz darein, nicht die beste, sondern die schlechteste Währung zu besitzen. Jetzt hat man sich nach langem Verhandeln wenigstens

zu einem ersten Schritt entschlossen. Das jetzige Verhältnis der drei Währungen Dollar, Pfund und Franken soll vorläufig auf dem augenblicklichen Austauschverhältnis gehalten werden. Das wird dadurch erreicht, daß England und Amerika einen Goldaustausch zum Zwecke des Ausgleichs von Währungsschwankungen zulassen. Freilich kann dieses Abkommen, wenn beispielsweise die Vereinigten Staaten dadurch ihre Interessen nicht mehr gewahrt sehen, innerhalb 24 Stunden gekündigt werden, sodas man also weit davon entfernt ist, von einer Stabilisierung der drei Währungen zu reden.

Auflösung der Sozialdemokratie in Danzig.

Der Danziger Polizeipräsident hat die Sozialdemokratische Partei mit ihren Gliederungen und Nebenorganisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Auflösung erfolgt auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes wegen unerlaubten Waffenbesitzes sowie wegen Verstoßes gegen die Sabotagebestimmungen. Daß die Danziger Behörden sich dem verbrecherischen Treiben der Sozialdemokraten mit aller Gewalt entgegenstellen, ist sehr zu begrüßen, denn diese Abwehrmaßnahme ist nicht allein ein Dienst für die ruhige Entwicklung Danzigs, sondern sie beseitigt zugleich einen Gefahrenherd im Osten, der ganz Deutschland bedrohte.

Wieder Memelländer ins Gefängnis.

Die litauische Appellationskammer in Rowno verkündete am Dienstag nach stägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen 14 Memelländer wegen der Zwischenfälle bei der letzten Landtagswahl in Jugnaten. Sechs Angeklagte wurden zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, drei erhielten je 1 Jahr Gefängnis und der frühere Landtagsvorsitzende Georg Walschkes 11 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilten haften für die Gerichtskosten und hoben dem zu Schaden gekommenen Wahlvorsteher Saruttis eine dauernde Rente zu zahlen.

Die Sowjets werden immer frecher.

Sowjetrußland wird immer frecher. Es hat beim Nichteinmischungsausschuß in London am Dienstag eine zweite Note überreichen lassen, in der es behauptet, daß eine Belieferung der spanischen Nationalisten mit Waffen über portugiesische Häfen erfolge, und deshalb „fordert“, daß die Häfen Portugals unter eine englisch-französische Kontrolle gestellt werden. Dieses Manöver soll davon ablenken, daß Sowjetrußland die spanischen Marxisten weitgehend unterstützt.

Die Heuchelfrage des Bolschewismus.

In größter Aufmachung und unter fetten Überschriften veröffentlicht die römische Presse die Erklärungen des italienischen Botschafters Grandi vor dem Londoner Nichteinmischungskomitee. Im Mittelpunkt steht die in 16 Punkte zusammengefaßte Anklageliste über große sowjetrußische Lieferungen von Flugzeugen, Kampfwagen, Waffen, Munition, Material zur Sprengstoffherstellung, Petroleum, Benzin und die Entsendung von sowjetrußischen Fliegeroffizieren und Technikern für die Madrider Regierung. Dabei handelt es sich ausschließlich um Fälle nach Erklärungen von sowjetrußischer Seite. Als besonders erschwerend habe Grandi den Dank charakterisiert, den der neue Madrider Vertreter in Moskau öffentlich der Sowjetregierung gerade dieser Tage für die Unterstützungen aller Art an die spanischen Kommunisten ausgesprochen habe. Die italienische Regierung sei mit größter Aufrichtigkeit der Neutralitätsverpflichtung beigetreten. Sie müsse aber mit aller Energie gegen die in der Geschichte beispiellos dastehenden herausfordernden Methoden der Sowjetunion protestieren. „Der unqualifizierbare Akt Sowjetrußlands“, so habe Grandi wörtlich geschlossen, „ist nicht nur gegen mein Land und gegen meine Regierung, sondern gegen das Komitee selbst gerichtet. Die Sowjetregierung will unser Komitee sabotieren und seine Arbeit unmöglich machen. Sie hat in den jüngsten Ereignissen in Spanien nicht das gefunden, was sie erhofft und erwartet hat. Das spanische Volk ist nicht gewillt, die Lehren der Zerstörung und Aufwiegelung der ganzen Welt, wie sie von den russischen Kommunisten ausgearbeitet worden sind, mitzumachen. Das ist der Grund, warum Sowjetrußland in einer letzten und äußersten Kraftanstrengung zur Umkehr der Lage ins Gegenteil nach einem Vorwand sucht, um sich von den übernommenen Verpflichtungen loszulösen. Das mag die Moral des Kommunismus sein, ist aber nicht die unstrige.“

Die Madrider Arbeiter ohne Löhne.

Die Lage in Madrid wird immer unhaltbarer. Die Arbeiter können trotz des Druckes der Regierung und der Einkerkung der Arbeitgeber nicht mehr bezahlt werden. Die Arbeiter verlangen, daß die Regierung für die rückständigen Löhne aufkommt. Die Regierung ist jedoch bisher auf diese Forderung der Arbeiter nicht eingegangen. Volksfrontredner legten bezeichnenderweise in Rundfunkansprachen an die rote Miliz dar, daß die Angehörigen der Miliz Fahnenflucht ihrer Führer nicht zulassen sollten. Deserteure mißten, gleichgültig, wer sie auch seien, niedergeschossen werden.

Der vierte Sowjetdampfer für Spanien.

Die sowjetrußische Telegraphenagentur Taß berichtet: Die Blätter bringen eine Mitteilung des Zentralen Gewerkschaftsrates der Sowjetunion, wonach die Geldsammlungen zur Unterstützung der „Frauen und Kinder des republikanischen Spaniens“ bis 11. Oktober über 26 Millionen Rubel ergaben. In dieser Summe sind die 14 Millionen Rubel eingeschlossen, die bis zum 2. Oktober aufgebracht waren. — Am Sonntag ging aus Odessa der vierte

Ortliches

Altenberg. Der erste Eintopf-Sonntag am 11. Oktober erbrachte im Ortsgruppenbereich Altenberg das sehr erfreuliche Ergebnis von 308,07 RM. In den Haushalten wurden 169,47 RM. und in den Gaststätten 138,60 RM. gesammelt.

Durch Vermittlung der hiesigen NSB-Ortsgruppe ist in diesem Sommer im Ortsgruppenbereich 23 erholungsbedürftigen Kindern aus dem Ruhrgebiet, aus Mecklenburg und Danzig ein 5wöchiger Erholungsurlaub gewährt worden. Sie haben sich bei ihren Pflegeeltern sehr wohlgefühlt und sind gekräftigt in ihre Heimat zurückgekehrt. Auch hier hat sich wieder die von Adolf Hitler geschaffene Volksgemeinschaft erwiesen.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag vormittag auf dem Baugelände des neuen Aufbereitungswerkes für den Altenberger und Zinnwalder Bergbau an der Langen Gasse. Der bei der Firma Weiß & Freitag beschäftigte Arbeiter Kadner aus Breitenau geriet mit der rechten Hand in eine Seilrolle des großen Baggers und erlitt an vier Fingern schwere Verletzungen, die seine Überführung ins Krankenhaus nötig machten.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung Altenberg. Morgen Freitag von 20—21 Uhr hält Pg. Fischer, Possendorf, als Leiter des Kreisheimstättenamtes, eine Sprechstunde über Siedlerwerk in unserer Geschäftsstelle ab. Alle Volksgenossen die Lust und Liebe zum Siedeln haben oder Aufklärung über das deutsche Siedlerwerk wünschen, werden aufgefordert, zu dieser Sprechstunde zu erscheinen.

Geising. Tunnel fertig, nun Brückenbau. Der Bahntunnel ist nunmehr nach rund einjähriger Bauzeit durch die Firma Siemens-Bauunion vollendet. Die Vollausmauerung ist fertig, zurzeit wird auf der Tunnel-

Dampfer mit etwa 2500 Tonnen „Lebensmitteln“ (sprich Waffen) nach Spanien ab.

Militärdienstzeit in Belgien erhöht. Unter dem Vorsitz König Leopolds fand gestern in Brüssel ein Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhöhung der Militärdienstzeit bei der Infanterie auf 18 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate vorsieht. Im Mittelpunkt des Ministerrats stand eine Rede des Königs, der u. a. sagte: „Wir müssen eine ausschließlich belgische Politik verfolgen. Diese Politik muß entschlossen darauf abzielen, uns aus den Streitigkeiten unserer Nachbarn herauszuhalten. Dies entspricht unserem nationalen Ideal.“

Dumme Lügen der „Polonia“. Die als deutschfeindliches Heßblatt berüchtigte „Polonia“ in Rattowitz brachte in großer Aufmachung auf der ersten Seite eine Meldung, wonach es in mehreren Ortschaften des Saargebietes, insbesondere in Saarbrücken, zu schweren Unruhen wegen ungenügender Lebensmittelversorgung gekommen sei. An den Kundgebungen hätten sich geschlossene Abteilungen der SA und SS in Uniform befunden. Von der Polizei seien 700 Personen, darunter auch SA- und SS-Leute, sowie Männer des NSKK, verhaftet worden. An Fabrik- und Häusermauern seien Plakate angebracht gewesen mit der Aufschrift „Nieder mit Hitler! Wir wollen Brot!“ Mit diesen Worten verfiel das Heßblatt die Meldung als Balkenüberschrift über die ganze erste Seite. — Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß diese Tatzarennachricht kein wahres Wort enthält. Es sei bemerkt, daß alle Ortschaften des Saargebietes nicht aus der Welt liegen. Wenn die „Polonia“ von ihrer Gewohnheit, Märchen zu erfinden, schon nicht lassen will, so sei ihr empfohlen, den Schauplatz künftig dorthin ins Ausland zu verlegen, wo weniger zuverlässige Kontrollmöglichkeiten bestehen. Oder sollte man sich in der Redaktion der „Polonia“ absichtlich in der Himmelsrichtung geirrt und das Wort „Sowjetunion“ in „Saargebiet“ umstrifft haben?

Kommunistische Heße gegen Deutschland in Polen. Nach dem Fehlschlag in Spanien und dem ungewissen Ergebnis ihrer Anstrengungen in Frankreich wendet der Kommunismus sich in verstärktem Maße jetzt wieder Polen zu. Täglich kann die Polizei in den verschiedensten Gebieten Polens kommunistische Zellen ausheben, und allwöchentlich finden Prozesse gegen Kommunisten statt. Die Richtlinien für die Arbeit in Polen hat der berüchtigte Generalsekretär der kommunistischen Partei in Frankreich, Thorez, erhalten, weil die Zentrale für die kommunistische Agitation in Polen sich in Paris befindet und Thorez bis zu einem gewissen Grade unterstellt ist. Das Endziel dieser Wühlarbeit ist, die polnische öffentliche Meinung zu der Überzeugung zu bringen, daß Polen nur von einer Seite Gefahr drohe, nämlich von Deutschland, während alle Befürchtungen hinsichtlich einer von Moskau drohenden Gefahr zerstreut sollen werden. Polen soll auf diese Weise in den „antifaschistischen Block“ eingesperrt werden, damit es Aufmarschgelände in dem zukünftigen Kriege zwischen Deutschland und der Sowjetunion würde. Um diese Arbeit besser tarnen zu können, sollen in der kommunistischen Partei Polens mehr Polen und weniger Juden als bisher in den leitenden Stellen eingesetzt werden. Die polnische Regierung ist jedoch, wie die zahlreichen Kommunistenverhaftungen gerade in der letzten Zeit beweisen, auf der Hut und nicht gewillt, Polen dem Bolschewismus auszuliefern.

Der Winter steht vor der Tür!

Wieder hat der Führer das ganze deutsche Volk zu dem Hilfswerk gegen Hunger und Kälte aufgerufen.

„Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er in den Kolonnen, die in diesem Winter für das Winterhilfswerk marschieren, mitmarschieren“, jagte der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes.

Mitmarschieren heißt mithelfen. Mitheifen heißt mitopfern.

Bereits die 1. Straßensammlung am 18. 10. 1936 muß beweisen, daß keiner abseits steht.

Auf zur Tat!

Freudig wollen wir dem Ruf des Führers Folge leisten.

gez. Freund,

Kreisleiter der NSDAP.

sohle noch ein Kanal betoniert. Nunmehr beginnt der Bau des neuen Viadukts oberhalb des jetzigen. Die neue Brücke wird drei Pfeiler und zwei Widerlager bekommen. Sie ist ebenfalls der Siemens-Bauunion in Auftrag gegeben worden und soll noch dieses Jahr fertig werden.

Nichtfest anlässlich der Fertigstellung des Tunnels durch die Fa. Siemens Bauunion, Berlin. Am vergangenen Sonnabend hatten sich die Betriebsführung und die Belegschaft der Fa. Siemens Bauunion, Baustelle Tunnel Geising, im Hotel „Stadt Dresden“ in Geising zur Feier des Nichtfestes anlässlich der Fertigstellung des ersten Tunnels der neuen Müglitztalbahn zusammengefunden. Die geladenen Gäste und Vertreter der einzelnen Behörden waren ebenfalls zahlreich erschienen. Im Namen der Betriebsführung erstattete Bauführer Benzin eingehenden Bericht über den stattgefundenen Bau und betonte hierbei, daß es ohne den Führer nicht möglich gewesen wäre, diesen Bau und die gesamten Umbauarbeiten zur Normalspurbahn im Müglitztal überhaupt in Angriff nehmen zu können. Nur dem Führer sei es zu verdanken, daß der Bau überhaupt möglich war und dadurch wieder vielen Volksgenossen auf lange Zeit Arbeit und Brot gesichert worden ist. Des weiteren bedauerte Bauführer Benzin, daß leider dieser Bau auch ein Todesopfer gefordert habe. Durch Erheben von den Blägen und Entbietung des deutschen Grußes wurde des tödlich verunglückten Kameraden Schaub ehrend gedacht. Den Dank der Belegschaft brachte der Betriebswaller David zum Ausdruck. Pg. Sommerschuh entbot die Grüße der Kreisleitung der NSDAP in Dippoldiswalde. Die Grüße der Reichsbahn überbrachte Reichsbahnbaureferendar Hufke. Die Ansprachen wurden umrahmt von Veißsprüchen von Adolf Hitler und Dr. Ley, welche von Kameraden des Betriebes vorgetragen wurden. Anschließend gab die Betriebsführung der Belegschaft und den geladenen Gästen das Nichtmahl, das sehr reichhaltig und gut war. Für die Ausgestaltung des weiteren Abends fanden sich mehrere Kameraden der Belegschaft zusammen, die musikalische und humoristische Vorträge entboten. Besonders zeichneten sich hierbei aus die Kameraden Baum, Schrefeld, Kadner, Schöne und Nischke, sowie die unermüdete Kapelle, ebenfalls gestellt von der Belegschaft. Zum wesentlichen Gelingen des Abends trugen noch die einzelnen Spenden einiger Großlieferanten der Firma bei. In fröhlicher und gehobener Stimmung blieb man bis Schluß der Polizeistunde beisammen. Dieses Nichtfest wurde in echtem kameradschaftlichen Geist zwischen Betriebsführung und Belegschaft durchgeführt und trug zur Vertiefung der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft bei.

Der Wintersportverein Geising-Zinnwald hielt am Sonnabend im Hotel „Stadt Dresden“ seine Jahreshauptversammlung ab. In seinem Jahresbericht gab Vorsitzender Franz Almet einen Überblick über die im abgelaufenen Vereinsjahre geleistete Arbeit. Im vergangenen Winter haben die Aktiven des Vereins — vor allem Hermann Becker, Arno Lippmann, Rudolf Rühle und Richard Schübe — wieder schöne Erfolge für den Verein erlänzt. Sorge macht dem Verein die so überaus wichtige Frage des Nachwuchses. Hier muß unbedingt die Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend gesucht und gefunden werden. Nur so ist auf diesem Gebiete ein Fortschritt möglich. Der Jugendwart Hellmut Grumbt ist wegen Ableistung der Militärdienstpflicht beurlaubt; für ihn wurden Arno Lippmann für Geising und Heinz Grumbt für Zinnwald eingesetzt. Beide werden sich tatkräftig der sportlichen Erziehung der Jugend widmen, in Zusammenarbeit mit Lehrwart Schübe, der für theoretische und praktische Unterweisung sorgen wird. Der vorbildliche Rassenbericht des Rassenwarts Gemeinert schloß mit rund 325 RM. Rassenbestand ab. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde über die bevorstehende Deutsche Skimeisterschaft in Altenberg berichtet und eine Ehrung der aktiven Läufer vorgenommen.

Reichsbund für Leibesübungen — Fachamt 1, Turnen, Gymnastik, Sommerspiele. Im Verlauf der Umorganisation der deutschen Leibesübungen wurde der Kreis Dresden des Fachamtes in Kameradschaften eingeteilt, um eine stärkere Betreuung der einzelnen Vereine zu erreichen. Die Vereine des früheren Unterkreises Müglitztal verteilen sich auf die Kameradschaften Geising, Glashütte und Kreischka. Zur Kameradschaft Geising gehören folgende Vereine: Altenberg, Bärenstein, Fürstenaue, Fürstenaue, Geising, Lauenstein, Liebenau, Löwenhain und Zinnwald. Als Kameradschaftsführer wurde Walter Leh-

mann, Löwenhain, berufen. Um den Vereinen dringend nötigen neuen Übungsstoff zu vermitteln, finden folgende Vorturnerstunden statt, an denen jeder Turner und jede Turnerin teilnehmen darf: Nächsten Sonnabend, den 17. Oktober, 19 Uhr: Männer-, Jugend- und Volksturnen, Sonntag, den 18. Oktober, 8,30 Uhr: Frauen- und Mädchenturnen. Ort: Turnhalle Glashütte. Die Lehrkräfte stellt das Kreisfachamt Dresden. Turnerinnen haben nach Möglichkeit Keulen und Springsaitel mitzubringen. Jeder Verein muß vertreten sein.

Oberhirschsprung. Kreisoffener Waldlauf am 31. Oktober. Veranstalter: DRSt, Fachamt Leichtathletik, Unterkreis Erzgebirge. Durchführung: Alpiner Skiklub e. V. Dresden. Ort: Buschhaus Oberhirschsprung. Wettbewerbe: a) offen für Vereine des Fachamtes Leichtathletik; b) offen für Reichswehr, NS-Gliederungen, Schulen. 1 Kilometer, Frauen, 1919 und früher geb., Start 10,30 Uhr; 1 Km., Knaben, 1922 und später geb., Start 10,30 Uhr; 2 Km., Jugend, 1920/21, Start 10,35 Uhr; 4 1/2 Km., Jugend, 1918/19, Start 10,45 Uhr; 4 1/2 Km., Ältere, 1895 und früher geb., 10,45 Uhr; 7 1/2 Km., Männer, 1904 bis 1917, Start 11 Uhr; 7 1/2 Km., Ältere, 1896—1903, Start 11 Uhr; 7 1/2 Km., Anfänger, Start 11 Uhr; c) offen für Vereine des Fachamtes Skilauf. 1 Kilometer, Frauen, Klasse I, II und Altersklasse, Start 10,30 Uhr; 1 Km., Jugend I, Start 10,30 Uhr; 2 Km., Jugend II, Start 10,35 Uhr; 4 1/2 Km., Jungmänner, Start 10,45 Uhr; 4 1/2 Km., Altersklasse II, Start 10,45 Uhr; 7 1/2 Km., Klasse I, II, Altersklasse I, Start 11,00 Uhr; d) offen für alle übrigen Vereine des DRSt. Die Läufe über 4 1/2 und 7 1/2 Kilometer werden auch als Mannschaftsläufe bewertet (4 Mann gleich 1 Mannschaft, 3 Mann gewertet). Bestimmungen: Der Waldlauf kommt unter Aufsicht und nach den Bestimmungen des Fachamtes für Leichtathletik zum Austrag. Meldungen an die Kreisgeschäftsstelle des Fachamtes Skilauf, Robert Böhme jr., Dresden-A. 1, Georgplatz 16. Die Meldung muß enthalten: Verein, Klasse oder Alter, Angabe des Wettbewerbes, Geburtstag; Meldebesuch 27. Okt., 18 Uhr. Nenngeld: Mannschaften 50 Pf., Einzellauf 20 Pf., Jungmänner 10 Pf., Jugend frei. Startnummernausgabe: Buschhaus Oberhirschsprung, ab 9 Uhr, gegen Abgabe des Reichsbundausweises. Auszeichnungen: Urkunden. Siegereverkländung: 13 Uhr. Dietstunde, an welcher sich alle Wettkämpfer zu beteiligen haben: vor der Siegereverkländung, 12,30 Uhr.

Zinnwald. Ein schwerer Kraftwagenzusammenstoß ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Staatsstraße Geising-Zinnwald in der Nähe des Sandwerkes. Ein tschechischer Personenwagen, der talwärts auf der falschen Straßenseite fuhr, stieß auf einen bergwärts fahrenden Dresdner Kraftwagen. Der SA-Sturm 6/178, Lauenstein, der unmittelbar nach dem Zusammenstoß die Unfallstelle passierte, leistete erste Hilfe und beseitigte auch das Straßenhindernis, das die beiden schwerbeschädigten Fahrzeuge bildeten. Wie durch ein Wunder sind bei dem Zusammenstoß Personen nicht zu Schaden gekommen.

Glashütte. Mit der Benennung des öffentlichen Platzes am Gasthaus „zur Sonne“ als Moritz-Großmann-Platz hat die Stadtverwaltung eine Dankeschuld abgetragen gegenüber einem verdienten Bürger der Gemeinde, dessen Wirken und Schaffen schon einige Jahrzehnte zurückliegen, dessen Arbeit und Verdienste aber mit grundlegend waren für die Güte und den guten Ruf der Glashütter Feinindustrie. Dem Fabrikanten und Uhrmacher-Pionier Moritz Großmann zollt die Stadt die Ehrung. Seine Lebensarbeit galt der Glashütter Uhrenherzeugung und dem Allgemeinwohl seiner Heimatstadt. Die Schaffung und Ausgestaltung der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte ist zum wesentlichsten Teile seiner Initiative zu verdanken. Auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens unserer Stadt, besonders auf dem Gebiete des örtlichen Feuerwesens, war das Wirken des Moritz Großmann segensreich. Auch die Gründung der Feindwehr Glashütte im Jahre 1858 ist seiner Tatkraft und gemeinnützigen Einstellung zu verdanken.

— Straßenperrungen. Die Sperrung der Landstraße 2. Ordnung Nr. 33 Prießnitzmühle—Glashütte von km 0,00 bis km 3,281 wird bis zum 24. Oktober 1936 verlängert. Gleichzeitig wird die Landstraße 2. Ordnung Nr. 9 Rundteil Possendorf—Ruppendorf—Oberbobritzsch zwischen Ruppendorf und Beerwalde während der Dauer der Massenschüttung vom 13.—20. Oktober für den Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Reichstädt umgeleitet.

Hermisdorf i. Erzg. In der Nacht zum Sonnabend wurden in zwei in der Ortsmitte gelegenen Grundstücken Einbrüche verübt. In das eine Haus drangen die Diebe durch ein an der Hinterfront gelegenes kleines Fenster ein und gelangten in die Wohnfläche. Dort durchsuchten sie den Wirtschaftskrank. Dabei fiel ihnen eine Geldtasche mit Inhalt von 1,50 RM. in die Hände. Aus dem Hausflur des Grundstückes entwendeten sie ein Damen- und ein Herrenfahrrad. In dem nahe davon gelegenen zweiten Grundstück, wo sie sich ebenfalls durch ein Fenster Eingang verschafften, fanden sie nur Kleinigkeiten. Die Diebe haben es scheinbar auf Fahrräder und Geld abgesehen.

Hauptschriftleiter: **Werner Kunjsh,** Altenberg, Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: **Werner Kunjsh,** Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Werner Kunjsh,** Altenberg. Druck und Verlag: **F. A. Kunjsh,** Altenberg. D. A. IX. 36 über 1215. Bl. 3

Babel, wohin?

Roman von Kurt Reimann

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister, WERDAU

(2. Fortsetzung)

Otti pflanzt sich kampfbereit auf.

„Wer hat das gesagt? Ich hab' von Pech gesprochen, aber nicht von Unglück. Solange wir unsere heilen Glieder und unsren unverbognen Instinkt haben, kann man nicht von Unglück reden. Allerdings . . .“

„Allerdings . . . ach hör auf, Otti!“ winkt Babett ab. Zwischen ihre Augenbrauen tritt eine kleine scharfe Falte. „Wenn du schon so lange schwächen mußt, dann ist etwas faul im Staate Dänemark. Also was ist? Raus damit! Ich bin eure Freundin, bin Kamerad und hab' ein Recht, alles zu wissen! Oder bin ich's nicht?“

Hildegard eilt schnell auf sie zu, schlingt den Arm um die Freundin und drückt sie fest an sich.

„Aber Babett! Natürlich bist du das! Aber es ist alles so . . . so . . . verwickelt . . . so hoffnungslos!“

Dann bricht sie in Weinen aus. Nicht laut, nein, ganz still in sich hinein. Das sind die Tränen, die am heißesten brennen.

„Na, Kinder, ich geh mal ein bißchen an die Luft! Sprecht euch nur gründlich aus! Du bist ja sonst immer ein so findiger Kopf gewesen, Babett, vielleicht findest du dich da auch zurecht!“

Otti nickt beiden freundlich zu, ein wenig verlegen dabei, und verschwindet nach draußen. Sie kann's nicht hören, wenn ein Mensch weint, den sie liebt . . . und sie mag es nicht hören, weil sie sich ärgert, ingrimmig ärgert, diesem Kummer hilflos gegenüberzustehen.

„Kleines Schäschen, Hillekind . . .! Wer wird denn gleich so die Fassung verlieren! Na, du bist ja eine kleine Künstlerin, nein, eine werdende, hoffnungreiche Künstlerin! Der gesteht man schon einiges zu. Aber bitte, wenn's irgend möglich ist, keine Tränen! Das macht mich unruhig, stört das Gespräch . . .!“

Gehorjam wischt Hildegard die Tränen ab und sucht sich zu sammeln. Babett läßt sie ruhig gewähren. Man muß unglücklichen Menschen Zeit gewähren. Sie finden sich am schnellsten zurecht, wenn man sie in Ruhe läßt. „Ach Gott, du kannst mir ja auch nicht helfen, Babett! Was habe ich mit Otti schon geredet! Wie haben wir schon zu dreien endlos lange beraten, ohne irgendein Ergebnis . . .!“

„Zu dreien? Wen hast du denn noch in dein Vertrauen gezogen?“

„Niemand! Otto, Arno und ich! Ach Gott . . . du weißt ja noch gar nichts!“

„O doch!“ lacht Babett. „Schon eine ganze Menge! Er heißt Arno. Ihr liebt euch. Doch die Hindernisse, die eurer Heirat entgegenstehen, sind so schwerwiegender Art, daß sie sich durch einen herzhaften, gewalttätigen Entschluß kaum beiseite schaffen lassen. Außerdem steht allerlei auf dem Spiele, so daß es wohl angebracht erscheint, nochmals zu warten und zu überlegen! Nur vergeßt ihr dabei, daß Hildegard älter wird . . . und milder. Er ist ein Mann, der ganz in seiner Arbeit aufgeht . . .“

„Aber Babett!“ unterbricht Hildegard entsetzt. „Woher weißt du denn schon alles? Ich hab' doch noch kein Wort erzählt!“

„Liebes Hillekind,“ lacht sie Babett gutmütig aus, „du vergißt immer wieder, daß deine Freundin Babett eine Zeitungsschreiberin ist! Und wenn du den männlichen Kollegen da drüben auch nur ein ganz klein wenig wegschnappen willst, dann darfst du nicht langsam denken oder bedächtig sein. Glaube mir, du hast alles verraten! Paß auf! Um gleichgültige Männer sorgt man sich nicht. Also hast du deinen Arno lieb. Stimmt's? Ihr habt beraten zu dreien. Also müssen da irgendwelche Hindernisse, wahrscheinlich Ehehindernisse besprochen sein, denn du erwähnest diese Aussprache mit deutlichem Mißvergnügen. Aussteuerfragen aber erörtert man mit Freuden. Daß diese Ehehindernisse nicht durchschnittlich oder alltäglich sein können, folgere ich aus deinem Charakter. Ich traue dir jedenfalls nicht zu, daß du dir einen Mann ausgesucht hast, der mit Durchschnittswiderständen nicht hopphopp fertig würde.“

Ach, und wenn ich feststelle, daß allerlei auf dem Spiele steht, so ist das eine alberne Zeitungsrederei, die eigentlich gar nichts sagt. Bei jedem Eheschluß, auch bei dem reibungslosesten, steht etwas auf dem Spiele, zumindest die Freiheit zweier Menschen.

Aber nun mal weiter, Kind! Was sind denn das für Hindernisse? Will ihn der Vater enterben, wenn er es wagt, eine Malerin wie dich heimzuführen?“

„Er hat keine Eltern mehr. Sein Onkel hat ihm das Studium ermöglicht.“

„Aha. Also ein Onkel tritt auf! Natürlich der unpopulärste Kerl in eurem Schauspiel, nicht wahr? Dickkopf, Widerstand, rückständig, völlig aus dem vorigen Jahrhundert . . .!“

„. . . du mußt nicht spotten, Babett!“

„Ich bin ernsthafter, als du denkst! Also in welchem Verhältnis steht dein Verlobter zu diesem Onkel?“

„Sehr einfach. Sein Onkel besitzt eine große Druckeret, einen Verlag für Zeitschriften, eine große Zeitung und eine Papierfabrik. Ein zusammenhängender Betrieb also. Arno weiß, daß in diesen Betrieben manches besser gemacht werden könnte. Er plant allerlei Großes, will neuen Schwung in das Unternehmen bringen . . . ach Gott, er ist immer voller Pläne, er spricht von nichts anderem, wenn wir uns treffen, es ist herrlich ihm dann zuzuhören!“

„Bitte keine gefühlvollen Seitensprünge, mein Kind! Erstatte sachlich Bericht!“

Hildegard sieht die Freundin einen Augenblick schalkhaft an. Dann drohte sie ihr mit dem Finger, halb im Spaß, halb im Ernst.

„Du, Babett . . . sei nicht so übermütig! Eines schönen Tages kannst du auch nicht mehr sachlich berichten. Es kommt über uns alle.“

Mit unerschütterter Sicherheit wehrt Babett ab.

„Ueber mich nicht. Ich bin . . . das geb' ich zu, leider, jawohl, leider! . . . zu nüchtern und zu geschäftig. Mir gehn die Männer nach kurzer Bekanntschaft aus dem Wege, weil sie merken, daß ich auch nicht ganz auf dem Kopf gefallen bin. Ich warte noch auf den Mutigen. Na, aber fahre nun fort! Also dein Verlobter plant Großes. Ja, warum läßt ihn dann der Onkel nicht einfach auf die Sache los?“

„Weil er das Geschäft verachtet, sich nicht darum kümmert und alles in eine Aktiengesellschaft umwandeln will. Arno darf nicht ins Geschäft, er soll Gelehrter bleiben. Und das Heiraten hat er ihm auch verboten.“

„Ach nööö! Aber die Haare darf er sich doch noch schneiden lassen?! Das Heiraten verboten? Das ist doch ein Witz!“

„Leider nicht, Babett. Wir spüren das sehr deutlich. Arno will nun, daß wir heiraten, sobald er sich habilitiert hat . . . das kann noch in diesem Jahre sein, vielleicht aber auch erst in dreien. Aber, wenn es auch heute wär, ich sagte nicht Ja.“

„Und warum nicht, Hildegard?“

„Soll ich mir mein Leben hindurch Vorwürfe machen, daß ich es ihm unmöglich gemacht habe, das zu schaffen, was ihm am Herzen liegt?“

Babett schweigt.

Sie sieht, wie die Freundin ans Fenster tritt und weiß, daß sie wieder weint.

Diesmal vergeht ihr der Spott. Es geht also nicht um Meukeres, es geht um die Ruhe eines Menschenherzens, es geht um den Aufbau einer Ehe. Da ist schwer zu raten oder zu helfen. Ein Mann, der um der Frau willen seiner Arbeit untreu wird? . . . Nein. Das ist eine Belastung, die auf die Dauer keine Ehe verträgt. Noch weniger aber würde ein so zarter und empfindsamer Mensch wie Hildegard es ertragen, ein ganzes Leben hindurch sich unschuldig schuldig zu fühlen. Dazu gehören robustere Menschen, unbeschwertere Gemüter.

„Ja, siehst du, nun schweigst du auch!“ lacht Hildegard trübe und wendet sich wieder zu ihr. „Ach, es ist alles so trostlos, so sinnlos . . .! Wofür müß ich mich in meinem Beruf? Damit ein paar hundert unbekannte Frauen sich nach meinen Zeichnungen neue Kleider anfertigen!? Damit die Kaufhäuser ihre Stoffballen schneller an den Mann, nein, an die Frau bringen? Damit mein Name bei irgendeiner Aufführung als Kostümzeichnerin ganz zum Schluß kleingedruckt im Theaterheft erscheint?! Früher . . . ja, da hat es mir Freude gemacht. Aber jetzt? Heute? Es ist mir so gleichgültig wie das Wetter von vorgestern. Das Beste wäre . . . alles hätte ein Ende.“

„Aber Hillekind!“

Babett ist entsetzt, erschrocken. So tief geht das? So kann das einen Menschen umwerfen, das, was man allgemein „Liebe“ nennt? So stark ist dieses Gefühl, daß es einem zarten, unbeschweren, fröhlichen Schmetterling, wie Hildegard einer war, alle Flügelkraft raubt? Was muß das für eine wunderbare, geheimnisvolle Kraft sein, die so mit Menschenherzen spielt!

Wie sonderbar, daß sie selbst durch alle Versuchungen bisher unberührt ging, ohne Teilnahme, ohne tieferes Verständnis . . .!



„Salt, Männchen!“

rief der Mann mit dem Tschako, „Radkontrolle!“ Gehorsam stieg Hase ab. „Ihr Rückstrahler sitzt ja viel zu tief, das kostet eine Mark Strafe!“ — „Ach, Herr Wachtmeister“, verteidigt sich Hase, „woher soll man denn sowas wissen, das hat mir doch kein Mensch gesagt!“

Aber die Ausrede galt nicht, es hatte ja überall groß und breit gestanden . . . Trotzdem: Hase bleibt Hase und weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe . . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruss, weshalb sie jeder haben muß!

Hier in diesem Raum, in dieser Stunde wird ihr das zum ersten Male ganz klar, und tiefes Mitleid mit der unglücklichen Freundin erfüllt sie.

„Paß nicht gleich die Flügel hängen!“ tröstet sie, und ihre Stimme fällt sich mit Zuversicht. „Ich bin ja jetzt hier. Ohne rechten Beruf, an keine Zeit und keinen Ort gebunden, ohne eigne Sorgen — da werde ich mir eben deinen Kummer aufladen. Schließlich muß sich doch irgendeine Lösung finden lassen!“

„Meinst du?“

Das klingt nicht sehr hoffnungsvoll, und Babett will beinahe auch mutlos werden. Sie sieht ja auch keinen Weg, der aus der Wirnis führt. Aber dann kommt der alte Trost über sie, der sie immer überfällt, wenn sich eine Aufgabe nicht auf den ersten Anstoß lösen lassen will.

Hat sie ihn nicht bitter nötig drüben gehabt, um sich durchzusetzen? War sie nicht eine Mitarbeiterin geworden, die bei allen Zeitungen offene Türen fand? Ja, hatte man ihr nicht oft die verwickeltesten Angelegenheiten übertragen, Aufgaben, bei denen sich auch ihre recht gewigten männlichen Kollegen hinterm Ohr kratzten? Es wäre heute das erstemal, daß sie die Waffen streckte!

„Nun gerade!“

„Hör mal, Hildegard, mir fällt da was ein!“

„Lüge. Ihr fällt nichts ein. Keinen Schimmer hat sie, was sie tun soll. Aber das gehört auch zu ihrer Arbeitsweise. Sie nennt es ihre „Als-Ob-Methode“. So tun, als ob schon alles in Ordnung wäre.“

Erwartungsvoll lauscht Hildegard.

„Kann man deinen Bräutigam mal sprechen?“

„Nein . . . er ist zu seinem Onkel gefahren. Das heißt, er liebt noch einige Gastvorlesungen in Marburg und fährt von dort aus nach Rheinfelden. Der Geheimrat feiert seinen fünfundsünfzigsten Geburtstag.“

„O je! Geheimrat ist der Herr Onkel auch! Kennst du ihn eigentlich?“

„Ich habe ihn nie gesehen. Er verläßt sein Haus auch nur sehr selten, sagt Arno, höchstens, um nach Bonn oder Köln ins Theater oder zu einer Kunstauktion zu fahren. Sonst soll er sehr einsam und zurückgezogen leben.“

„Aha. Einsiedlerkrebs sozusagen. Hat er irgendeinen erkennbaren Grund für sein Verhalten? Ich meine, weiß dein Verlobter etwa, worauf diese Zurückgezogenheit, seine Marotten und Absonderlichkeiten zurückzuführen sind?“

„Nein. Arno verkehrt fast nur brieflich mit ihm. Es ist in diesen Tagen seit Jahren das erstemal, daß er zu ihm ins Haus kommt. Gott, wenn das nur schon vorüber wäre . . .!“

„Was?“

„Der Besuch. Arno will eine endgültige Entscheidung von ihm erzwingen.“

„Wird voraussichtlich negativ auslaufen. Oder glaubst du an einen plötzlichen Gesinnungswechsel?“

Hildegard lacht leise und fragend auf.

„Muß ich das wirklich sagen?“

Das kommt so kläglich und rührend heraus, daß Babett sich in herzlichem Mitgefühl neben die Freundin hockt und beide Arme um sie schlingt.

„Verzeih, Hillekind! Es war natürlich eine säudumme Frage. Aber sieh mal, ich will dir doch helfen! Und darum muß ich klar sehen, muß wissen, was gespielt wird. Nicht? . . . Daß ich dir wehtun wollte, ach, Hillekind, du kennst mich doch!“

Hildegard nickt unter Tränen.

Babett steht auf und geht nachdenklich durchs Zimmer. Sie hat nun ihren „Fall“, alle Energie wird sie daran setzen, ihn zu einem guten Ende zu führen. Bei, das müßte doch mit dem Teufel zugehen! Sie hat's drüben fertig gekriegt, die Frau des Präsidenten zu sprechen und auszufragen, sie wird es doch schaffen, die unbegreifliche Starrköpfigkeit eines Mannes zu brechen, der in seinem engstirnigen Egoismus drauf und dran ist, das Glück zweier junger Menschen in Stücke zu schlagen.

Wie närrisch das Schicksal spielt! Wäre er ein biederer Handwerksmeister, der fremde hohe Herr vom Rhein, ein Handwerker, der sich mit täglicher Arbeit sein Brot verdienen müßte, so wäre er wahrscheinlich weltoffen und lebensklug genug, den beiden jungen Leuten zu helfen, ja, er würde ihnen den ersten Schritt leicht machen, wie er es vermöchte. So aber ist er Geheimrat, vermögend . . . also Grund genug, ihn zu einem hochmütigen Sonderling zu machen. Wahrscheinlich neidet er anderen ein Glück, das ihm aus irgendeinem Grunde versagt blieb.

Puhig, puhig! Nun, aber es ist nicht ihr erster „Fall“. Sie wird ihm zuleibe rücken, dem alten Herrn, und damit dem „Fall“. Sie wird den Knoten entwirren. So oder so. Hildegard kann nur gewinnen dabei, nichts kann sie verlieren.

„Hillekind, hast du Vertrauen zu mir?“

„Hast du etwas vor?“

„Ja. Aber frag mich nicht. Noch einmal: Hast du Vertrauen, unbedingtes Vertrauen?“

„Ja.“

„Gib mir die Hand darauf.“

Hildegard reicht der Freundin die Hand. Das ist wie ein Pakt und bindet. Babetts fester Händedruck spricht lauter als viele Worte.

„Also hör zu . . .! Du weißt, daß ich einen harten Schadel habe. Erbteil. Hier ist's ein Vorzug. Ich nehme die Sache in die Hand. Ich werde alle meine Kraft einsetzen, um sie zu einem guten Ende zu bringen! Soweit das überhaupt menschenmöglich ist. Verlaß dich auf mich! Ich schaffe Ordnung! Entweder du krieagst deinen Arno . . . oder ich ziehe mich in ein Damenkränzchen zurück und stricke Strümpfe für die Negerkinder in Mozambique.“

(Fortsetzung folgt).

Böhmen — Sudetendeutschland

Das Ringen der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei gehört zu den bewegendsten Erscheinungen, die sich im mitteleuropäischen Raum vollziehen. Die gegenwärtige Lage, der wirtschaftliche und völkische Notstand von fast 3,5 Millionen Menschen, ist allgemein bekannt geworden — aber zugleich sind die einzelnen Daten und Etappen, die diesen Zustand vorbereiteten, im Dunkel der Geschichte geblieben. Es gibt Wenige, die die Anfänge dieser Entwicklung übersehen, da die Mehrzahl der Geschichtsschreiber, die sich vor dem Krieg in der Donau-Monarchie ereignete, nicht über den Bereich der schwarz-gelben Grenzpfähle hinausdrang. Auf diese Tatsache verweist auch Hans Krebs, der ein Buch veröffentlichte, das die umfangreiche Geschichte des böhmischen Volkstums aufzeichnet. („Kampf in Böhmen“, Volk- und Reich-Verlag, Berlin, 1936, 228 S.)

Es ist ein politischer Rechenschaftsbericht, dem die Persönlichkeit des Verfassers einprägsame Züge verleiht; er stand mehr als zwei Jahrzehnte in der vordersten Front der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen, bis ihn das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zwang, ins Reich zu flüchten. So ist es selbstverständlich, daß in seinen Darlegungen, die sich in Haltung und Tonfall um strengste Sachlichkeit mühen, eine verhaltene Leidenschaft mitschwingt. Dieser Umstand macht die Lektüre aber um so fesselnder, da er die große Linie, die fundierte Anklage eines Systems, nicht vermischt, sondern erhellt. Erkenntnis und Erinnerung gestalten dieses Werk, das wohl den wesentlichsten Beitrag zu diesem bedeutenden Thema darstellt.

Es greift weit zurück, aber gerade darum führt es auf kürzestem Weg zu den Kernproblemen. Es verweist auf das Erwachen des tschechischen Volkes, das mit den Schriften Herders und Schillers begann, um sich dann, aus begreiflichen Gründen, mit erstaunlicher Geschwindigkeit durchzusetzen. Mit klarem Urteil registriert es die staatspolitischen Fehler der Donau-Monarchie, die dem wachsenden Gären keinen Widerstand entgegensetzte, als es über die erklärlichen, rassistisch gebundenen Ansprüche hinausging, um expansive Forderungen zu formulieren. Der Wiener Hof ließ eine fortgesetzte Verdrängung des deutschen Elements zu, so daß im Reichsrat schon 1907 eine Mehrheit der tschechischen, polnischen, ruthenischen und slowenischen Stimmen bestand; sie betrug nur 5 v. H., aber daß sie möglich wurde, war auf den tragen, den Realitäten ausweichenden Kurs zurückzuführen. Daß durch eine solche zurückweichende Politik auch das Habsburger Haus ins Wanken geraten mußte, hatte man übersehen. Schon beim Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph wurden in Prag die Fahnen, Girlanden und Wappen abgerissen, und ein Jahr danach, im Winter 1908/09, nahmen die Ausschreitungen der Sokoln gegen die Deutschen überhand. So war das Donau-Reich völkisch unterhöhlt, ehe die Schüsse von Serajewo fielen.

Die Jahre des Weltkrieges brachten das Ende. Masaryk und Beneš gingen ins Ausland, um dort die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen, die sie für die „tschechische Sache“ brauchten. Sie hatten gut vorgearbeitet, denn ihre — eindeutig an die französische Adresse gerichtete — Friedenspropaganda gegen den „Rangermanismus“ war nur zu erinnerlich. Die Abrisse des Buches, die sich mit diesen Vorgängen beschäftigen, sind in vieler Hinsicht interessant, weil sie Wahrheiten erwecken, die längst vergessen waren, und die dartun, wie die damaligen Pläne der tschechischen Führer beschaffen waren. Es lag 1915 noch nicht in ihrer Absicht, die „Integrität des Gesamtstaates anzutasten“, vielmehr war es nur ihr Ziel, das „Kronland Böhmen“ wiederhergestellt zu sehen. Er führt die Kriegserinnerungen der beiden Staatspräsidenten der ČSR. an, die diese Angaben erhärten.

Die Aktivität, die die Wiener Regierung endlich entfaltete, kam zu spät. Die selbstmörderischen Torheiten rächten sich, und kein Verbot der Verbände konnte die Sachlage ändern. Am 6. Januar 1918 wurde erstmals die Forderung eines „Tschechoslowakischen Staates“ publiziert, in den die deutschen Bevölkerungsteile eingegliedert werden sollten. Eben hatte man sich in Wien zur staatsrechtlichen Teilung Böhmens, also zur Trennung der Sprachgebiete, entschlossen. Um Jahre zu spät....

In diesen Tagen entstand die „Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei“ des Sudetenlandes, die vorher nur den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ getragen hatte. Ihrer Geschichte wird naturgemäß breiter Raum gegeben, da sie sich mehr und mehr zur Achse der deutschen Bewegung Böhmens entwickeln sollte. Sie hatte bereits während des Krieges, im Hinterland, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte versucht, den Zusammenbruch aufzuhalten, aber die äußeren Umstände waren stärker gewesen; sie sah nun ihre neuen Aufgaben, über die ein Parteitag Aufschluß gab. Im allgemeinen Durcheinander der tschechischen Revolution, die ohne Gegner vonstatten gehen konnte, da der zerlegte Verwaltungsapparat Vorschub leistete und die Anordnungen der rechthaberischen Machthaber sabotierte, sammelte sie ihre Kräfte. Die Lage war verworren, die Pläne Prags unklar, die sogenannte Friedenskonferenz stand bevor, und niemand wollte glauben, daß die zu spät eingesehene böhmische Landesregierung beseitigt werden sollte — so zeigte sich die Epoche an, in der das sudetendeutsche Problem unserer Tage geboren wurde.

Deutschböhmen wurde besetzt; zuletzt stand auch in

Troppau tschechisches Militär. Masaryk war aus Amerika zurückgekehrt. In kurzer Zeit sagte er die inhaltsschweren Worte: „Das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist und bleibt unser Gebiet!“ Die projektierten Wahlen wurden unmöglich gemacht. Die deutsche Gliederung der Sozialdemokraten „beugte sich den Tatsachen“, die letzten Hoffnungen auf das alte Oesterreich fielen. Am 4. März, anlässlich der Eröffnung der Wiener Nationalversammlung, demonstrierte das Sudetendeutschtum und es gab zweiundfünfzig Tote und viele hundert Verwundete; die tschechischen Legionäre hatten in die Menschenmassen gefeuert. Blut eröffnete das Zeitalter der „höheren Schweiz“.

Die Diktate von St. Germain und Versailles setzten das offizielle Siegel, nachdem die Machtverhältnisse bereits entschieden waren. Die Deutschen, nun Bürger der Tschechoslowakei, traten den Leidensweg an, dessen Stationen sich noch fortsetzen. Das damals blühende, industriell hochentwickelte deutsche Böhmen ist inzwischen zum Wirtschaftsfriedhof geworden, und die nationale Unterdrückung hat einen Teil ihrer Ziele erreicht. Durch diese Jahre zieht sich die Geschichte der Partei, die unbeirrt ihren Weg gehen konnte, da sie allmählich das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen in Böhmen erhielt. Dies um so entschiedener, als die anderen deutschen Organisationen koalitionsbereit wurden und damit die Zersplitterung der Volksgruppe einleiteten, die gleichfalls schlimme Früchte tragen sollte. Die Schikanen und Bedrohungen der böhmischen Nationalisten hielten aber den Lauf der Bewegung nicht auf — vielmehr stärkten sie sie. Im März 1933, kurz vor dem Verbot, hatten sich die Stimmen der DNVP. verdreifacht — dann kam der Volkssturm-Prozeß, die Auflösung...

Die jüngste Geschichte des Deutschtums in der Tschechoslowakei ist bekannt. Darum steht sie nicht mehr in diesem Buch. Hier ist nur der historische Weg nachgezeichnet, jener Weg, der sich zwischen den Begriffen Böhmen — Sudetendeutschland liegt. Im Wandel der Namen drückt sich der Wandel der Frontstellungen aus.

Krebs fällt das Verdienst zu, den ganzen Fragenkomplex umrissen zu haben. Sein Bericht zeigt zugleich die vernunftgemäßen, dem Wesen der mitteleuropäischen Konstellation entsprechenden Auswege, die sich bereits in der kartographischen Skizze des Titelblattes ausdrücken. Es ist sicher, daß diese Schrift zu keiner besseren Zeit erscheinen konnte, denn gerade jetzt ist die Erinnerung an die Zusammenhänge aufschlußreich, vor allem deshalb, weil dies nicht nur die Deffentlichkeit sondern auch die Staatsmänner angeht, die für die unglückselige Gestaltung des Landes Böhmen verantwortlich waren. Hier ist ihre Anklagechrift — und gegen ihr Beweismaterial gibt es keine Verteidigung.

Gröste Vorsicht bei Grenzübertreten!

Auf keinen Fall Lichtbildgeräte nach Böhmen mitnehmen!

Die von den Tschechen in der letzten Zeit stark vorangetriebenen Befestigungen Nordböhmens, mit deutlicher, aber vollkommen unbegründeter Spitze gegen Deutschland, haben die tschechischen Behörden veranlaßt, eine größere Anzahl von Bezirkshauptmannschaften in Nord-, West- und Ostböhmen, also an der sächsischen, bayerischen und schlesischen Reichsgrenze, als militärisch besonders wichtige Gebiete zu erklären und deshalb das Aufnehmen von Lichtbildern oder die Anfertigung von Zeichnungen zu verbieten. Die tschechischen Militärbehörden gehen mit ganz besonders scharfer Strenge vor allem gegen Wanderer und Besucher aus Deutschland vor, in denen bei einem etwaigen, auch nur geringfügigen, Verdacht sofort Spione vermutet und verhaftet werden; so läuft jetzt eine größere Anzahl Verfahren wegen Spionageverdachts gegen Reichsdeutsche. Irgendwelche Einsprüche der deutschen Auslandsvertretung erhalten die Antwort, daß es der tschechoslowakischen Regierung nicht möglich sei, in schwebende Verfahren einzugreifen. Wenn sich auch, meist nach längerer Untersuchungshaft, die Unschuld der Verhafteten erweist, werden von den tschechoslowakischen Behörden alle Schadensersatzansprüche für die lange Untersuchungshaft abgelehnt. Viele Reichsdeutsche, die sich in böhmischen Gebieten irgendwie unvorsichtig benahmen, mußten dafür mehrere Monate in tschechischen Gefängnissen sitzen.

Alle Reichsdeutschen, die nach Böhmen hineingehen, sollten auf jeden Fall Lichtbildgeräte nicht mitnehmen, keinerlei Zeichnungen anfertigen, sich nicht an durch Posten kenntlich gemachten Bauten oder Anlagen länger als notwendig aufhalten und auch jede Frage, die den Verdacht der tschechischen Beamten erwecken könnte, vermeiden. Eine längere Untersuchungshaft oder eine Verurteilung müssen für den Betroffenen durch sein Fernbleiben vom Arbeitsplatz wirtschaftliche Schäden nach sich ziehen.

Friedrich Schiller vor einem tschechischen Gericht
Vor dem Kreisgericht in Leitmeritz in Böhmen hatten sich fünf Funktionäre der Sudetendeutschen Partei aus Benfen wegen Aufwiegelung zu verantworten, weil bei einer öffentlichen Versammlung Bänder mit Sprüchen aus Schillers „Wilhelm Tell“ (Rütli-Schwur) angebracht worden waren. Die Anklage richtete sich insbesondere gegen den Spruch: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“ Der Gerichtshof sprach sämtliche Angeklagte frei, wogegen der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete. Einer der Angeklagten war über drei Wochen in Untersuchungshaft gewesen.

Schärfste Sparsamkeit

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Halle

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk führte in einer Rede in Halle über „Nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik“ folgendes aus:

Es sei die der deutschen Finanzpolitik gestellte Aufgabe, die Durchführung der großen nationalen Aufgaben, insbesondere die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, durch bewußte Sammlung aller Kräfte auf dieses Ziel zu ermöglichen und zu sichern. Das bedeute, daß die Ausgabenwirtschaft der Deutschen Hand sich in allen ihren Teilen und Zweigen dem Gebot schärfster Sparsamkeit unterordnen, vor allem eine einfache und zweckmäßige Doppelarbeit und Reibungen vermeidende Durchprüfung unserer gesamten öffentlichen Verwaltung anstreben und erreichen müsse. Es entspreche diesem Grundsatz, daß die deutsche Gemeindeordnung den Gedanken des Haushaltsausgleiches in den Mittelpunkt der gemeindlichen Haushaltsgebarung gestellt und in den Bestimmungen über die Bildung von Rücklagen ein wichtiges Erfordernis neuer Verwaltungspolitik erfüllt habe.

Diese straffe Sammlung erfordere Opfer und Beschränkung zahlreicher, an sich berechtigter Wünsche. Die Größe alles Zieles lasse sich immer nur an der Größe der Opfer ermessen, die ein Volk für dieses Ziel zu bringen bereit sei. Das gelte auch für die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch unsere Rohstoff- und Devisenlage entstanden seien, und die ihre natürliche Ursache eben in der Einbeziehung von rund sechs Millionen Menschen in Arbeit und Einkommen und in der Vergrößerung unserer industriellen Erzeugung hätten. Der Führer habe durch den Vierjahresplan einen Weg zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten eröffnet.

Die Industrie könne und müsse diesen Kampf dadurch unterstützen, daß sie den der Aufwärtsentwicklung seit 1933 zu Grunde liegenden Gedanken der Mengensteigerung nicht in eine Preissteigerung ausarten lasse, und sich des Facharbeitermangels durch ausreichende Lehrlingsausbildung annehme.

Wir können aber auch auf die Forderung nicht verzichten, daß einmal die Frage einer gerechten Rohstoffverteilung in der Welt angefaßt und gelöst werde; hier liege der Schlüssel für die Behandlung der Kolonialfrage. Die Lösung dieser Frage und der internationalen Schuldenverflechtung sei eine Voraussetzung für die Wiederherstellung einer gesunden Weltwirtschaft. Währungsmaßnahmen, die nicht eine Festigung zur Folge hätten, sondern die allgemeine Unsicherheit nur vermehrten — der neue Begriff einer schwankenden Währung sei eigentlich ein Widerspruch in sich —, trügen zur Gesundung nicht bei.

Die nächsten WSW-Termine

Der Kampf gegen Hunger und Kälte wird auch in diesem Winterhalbjahr wieder alle Volksgenossen einigebereit finden. Das Winterhilfswerk wird in den nächsten Wochen an folgenden Tagen an die Opferbereitschaft aller deutschen Männer und Frauen appellieren:

Am 17. und 18. Oktober erste Reichsstraßensammlung, 22. und 23. Oktober Pfundsammlung, 26. bis 28. Oktober Kleidersammlung, 31. Oktober und 1. November zweite Reichsstraßensammlung, 8. November zweiter Eintopfsonntag.

An der ersten Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk 1936/37, die am Sonnabend und Sonntag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, beteiligt sich auch der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Senk, in seiner Eigenschaft als DLF-Mitglied; er wird am Sonnabend von 15 bis 17 Uhr am Johannisplatz in Chemnitz sammeln.

Mörder und Räuber

Rote Schreckensherrschaft in der Bischofsstadt Sigenza

In der von den Nationalisten besetzten Bischofsstadt Sigenza ist von den roten Horden bis zum letzten Tag ein Schreckensregiment ausgeübt worden. Die Roten haben hundert Einwohner der Stadt, hundert Personen aus der Umgebung, zwanzig Geistliche und den Bischof ermordet. Der Bischofspalast wurde niedergebrannt. Von dem Domschatz, dessen Wert auf vier Millionen Peseten beziffert wird, wurden Kleinodien im Wert von zweieinhalb Millionen Peseten geraubt.

Das Priesterseminar und fünfzig Häuser sind niedergebrannt oder durch Bomben zerstört worden. Die kirchlichen Gebräuche wurden von den roten Milizen in widderlichster Weise verhöhnt. So wurde eine Prozession veranstaltet, in der rote Weiber in geistlichen Gewändern die Bibel und die Altargeräte durch die Straßen schleppten.

Moskaus Heilmittel: erschießen

Nach in Warschau vorliegenden Nachrichten ist in letzter Zeit eine Reihe polnischer Kommunisten, die sich in das „Sowjetparadies“ gerettet hatten, um dem polnischen Gefängnis zu entgehen, in der Sowjetunion erschossen worden. „Kurjer Czerwony“, der eine Anzahl von ihnen mit Namen nennt, führt dazu aus, daß die geflüchteten Kommunisten zunächst freundlich empfangen und als „Opfer einer kapitalistischen Regierung“ zu Agitationsreisen veranlaßt worden seien. Kurze Zeit später seien sie von der GPU. verhaftet und erschossen worden.

Dr. Ley bei der Straßensammlung in Zwickau

Anlässlich der am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindenden Fünfzehnjahrfeier der NSDAP. Zwickau weilen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsinspektur Schmeer in Zwickau. P.g. Dr. Ley und P.g. Schmeer werden im Rahmen der ersten Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk 1936/37, die am 17. und 18. Oktober von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, ihre Sammeltätigkeit auch in Zwickau ausüben.

Der Dresdener Zwinger in alter Schönheit

Ehrung des Erbauers Daniel Pöppelmann

Aus Anlaß der Vollendung der Erneuerung des weltberühmten Dresdener Zwingers und zugleich zu Ehren seines vor zweihundert Jahren in Dresden gestorbenen Erbauers Daniel Pöppelmann fand in dem nun wieder in seiner alten Schönheit erstandenen Marmorsaal eine Feier statt, in der Staatsminister Dr. Fritsch in Vertretung des verhinderten Reichsstatthalters Nutschmann die Anwesenden, besonders die Nachkommen des Meisters Pöppelmann, willkommen hieß und den Dank der Sächsischen Regierung aussprach. Freudig und dankbar bekenne sich das Dritte Reich zu den Kunst- und Kulturschöpfungen vergangener Zeiten. Dr. Fritsch wies auf Johann Gottlieb Fichte, Theodor Körner, Robert Schumann, Ludwig Richter und Richard Wagner hin, die, aus der sächsischen Heimat hervorgegangen, das Kulturleben des gesamten deutschen Volkes bereichert hätten. Zahlreiche bedeutende Männer wie Caspar Friedrich David, Clausen Christian Dahl, Carl Maria von Weber und Gottfried Semper hätten in Sachsen ihre zweite Heimat und ein reiches Betätigungsfeld gefunden. Mit berechtigtem Stolz blicke man daher auf den Anteil Sachsens am gesamten deutschen Geistes- und Kulturleben. Heute könne die Wiedergeburt eines Kunstwerkes gefeiert werden, das Daniel Pöppelmann neben anderen Glanzwerken Dresdens geschaffen habe. Mit stolzer Freude könne man sich beglückt dem Zauber hingeben, den der Zwinger mit seinem Rundbau, seinen Galerien und Pavilions, seinem Rankenwerk und Figurenschmuck sowie seinen Wasserkünsten auf jeden Beschauer ausübe. Vor fünfundsiebzig Jahren seien die ersten Meißelstöße zur Wiederherstellung des in Verfall geratenen Bauwerks getan worden. 1932 habe man aus Mangel an Mitteln die Arbeiten einstellen müssen. Dann habe in letzter Stunde der Führer die Gesichte des deutschen Volkes in seine starke Hand genommen und durch die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft auch die Vollendung der Erneuerung des Zwingers ermöglicht.

Oberbürgermeister Förner würdigte den Zwinger als das schönste Bauwerk des schönen Dresden, dessen wundervolle Gestaltung und Einzelheiten man erst heute erkennen könne. Daniel Pöppelmann habe das Gesicht Dresdens für Jahrhunderte entscheidend bestimmt. Die Stadt sei sich ihrer Pflicht zur Dankbarkeit diesem Mann gegenüber voll bewusst und habe daher an seiner Wohn- und Wirkungsstätte ein Ehrenmal anbringen lassen, das der Oberbürgermeister nach der Feier enthüllte.

Landschaftsfest im sächsischen Musikwinkel am 17. und 18. Oktober in Klingenthal und Marktneukirchen

Die Schwesterstädte Klingenthal und Marktneukirchen sind für die Landschaftstagung der Fachgruppe für Volksmusik in der Reichstheaterkammer, die am Sonnabend und Sonntag im Rahmen der Gaukulturwoche dort abgehalten wird, gerüstet. Die zahlreichen Volksmusikvereine und vielen hundert kunstfertigen Instrumentenbauer sind mit den Vorbereitungen beschäftigt. Die Klingenthaler erwarten die Handharmonika-, Mundharmonika-, Bandonien-, Konzertina- und Zithervereine, während sich in der Seigenbauerstadt Marktneukirchen die Liebhaberorchester, Blasmusik-, Mandolin- und Gitarrenvereine treffen.

Klingenthal und Marktneukirchen mit ihren Nachbarorten beherbergen, an der Bevölkerungszahl gemessen, wohl die meisten Musiker; da bestehen außer den Volksmusikvereinen die Betriebskapellen, zum Teil Harmonika-, zum Teil gemischte Orchester. Städtliche Jugendkapellen sind aus den fast hundertjährigen Musikschulen der beiden Nachbarstädte hervorgegangen; allein das Klingenthaler Harmonika- und Blasorchester zählt je hundert Kinder. Das Blasorchester der Klingenthaler Musikschule ist bekanntlich zur Gebietskapelle des sächsischen Jungvolks ernannt worden. Alle wollen beim Landschaftsfest ihren Gästen aus ganz Sachsen zeigen, was sie können. An beiden Tagen, 17. und 18. Oktober, wird im sächsischen Musikwinkel von früh bis spät mit den besten Kräften musiziert werden.

Im Instrumentenbau des Vogtlandes offenbart sich, ebenso wie bei den Spielzeugmachern des Erzgebirges, ein Stück sächsischen Kunstfleißes und handwerklichen Kunstschaffens. Instrumentenausstellungen werden die Besucher während des Landschaftsfestes darüber unterrichten.

Sachsens Musikschaffen

Mit einer umfassenden Ausstellung wertvoller alter Notenblätter, Schriften und Bilder, die den Werdegang der sächsischen Musik veranschaulichen, reiht sich die Sächsische Landesbibliothek würdig in die Veranstaltungen der Gaukulturwoche ein. Aus Sachsen stammen mehrere große Musiker, und seine Bewohner traten von jeher in der Pflege der Musik besonders hervor; so findet man es erklärlich, daß die Landesbibliothek eine der größten Musiksammlungen ihr eigen nennt. Außerdem sind aus den Kantoreien der größeren sächsischen Städte und aus den musikalischen Sammlungen des früheren sächsischen Königshauses die Notenschätze aus dem Mittelalter und der Reformationszeit zusammengekommen und geben nun — teilweise in Handmalerei auf Pergamentblättern — ein anschauliches Bild von dem Musikschaffen Sachsens. Wertvolle Leihgaben zeigen Notenschriften Webers, Wagners und Strauß. Als das köstlichste Stück der Ausstellung ist das Schumann-

Album anzusehen, das mit Unterstützung der Regierung angekauft werden konnte.

Arbeitsstagung der Reichskammer der bildenden Künste

Zum erstenmal seit der Gründung der Reichskammer der bildenden Künste fanden sich die Mitglieder der Landesleitung Sachsen zu einer Arbeitsstagung im Rahmen der Sächsischen Gaukulturwoche in Dresden zusammen. Hauptabteilungsleiter Dr. Gaber, Berlin, befaßte sich in einem Vortrag mit dem Aufbau der Reichskulturkammer, in deren sieben Einzelkammern 45 000 deutsche Künstler die Richtlinien für ihre Mitarbeit an der großen deutschen Kunst empfangen. Das Gebot der neuen deutschen Kunst heiße Schönheit, Klarheit und Zweckmäßigkeit. Diese Gedanken erfüllten sich bereits in den neuen deutschen Gemeinschaftsbauten: den Münchener Parteibauten und dem Haus der deutschen Kunst, den Nürnberger Parteitagsbauten, den Reichssportfeldbauten, den Schulungsburgen der Deutschen Arbeitsfront, den Thingplätzen und den Reichsautobahnen, in denen man bezeichnenderweise nicht nur eine technische sondern vor allem auch eine künstlerische Aufgabe sehe. Aus der Erkenntnis, daß die Kunst die Grundlage des Staates sei, erwachse für den Künstler die Pflicht zur tatkräftigen Mitarbeit an den Aufgaben der deutschen Kultur. Um die Voraussetzungen hierfür zu schaffen, werde die Landesleitung Sachsen in regelmäßigen Abständen Versammlungen einberufen, in denen fachliche und weltanschauliche Vorträge gehalten und Führungen und Besichtigungen durchgeführt werden.

KdF. in der Gaukulturwoche

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt in der Gaukulturwoche Betriebskonzerte und Kunstausstellungen in verstärktem Maß durch. Besonders die Mittagskonzerte in den Betrieben erfreuen sich bei den schaffenden Volksgenossen großer Beliebtheit. Neben den SA-, SS- und Arbeitsdienstkapellen veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mehr als zweihundert Konzerte in zahlreichen sächsischen Betrieben; am Montag wurden außerdem in dreizehn Großbetrieben Sachsens Kunstausstellungen eröffnet. In diesen Ausstellungen werden jeweils Bilder sächsischer Künstler gezeigt und erklärt. Für die dreizehn Ausstellungen wurden etwa 500 Bilder benötigt und von sächsischen Künstlern zur Verfügung gestellt. Bis 31. Oktober findet im Hygiene-Museum in Dresden eine Ausstellung „Feierabend“ statt.

Das Deutschtum im Außenhandel

Außenhandelswoche der DAF. abgegeschlossen

Die in Bad Schandau von der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete zweite Arbeitswoche für Außenhandelskaufleute ist jetzt beendet worden. Dr. G. Wehenkel aus Berlin sprach über das „Deutsche Volk in der Welt in seiner Bedeutung für die binnendeutsche Wirtschaft“. Es sei heute fehl am Platz, wenn man nach Böhmen oder Südosteuropa an deutsche Wirtschaftsgruppen Werbeschreiben in der dortigen Landessprache richte. Hier sei allein Deutsch die gegebene Sprache, denn die verbindende Kraft der Muttersprache dürfe nicht vergessen werden. Man müsse sich stets vor Augen halten, daß das Deutschtum gerade in diesen Staaten auch heute noch immer den ersten Rang einnehme.

Gauschulungsreferent Mehrens erklärte, die in der Schulungswoche geleistete Arbeit wurde getragen von einer einheitlichen Ausrichtung auf die Gedanken des Nationalsozialismus in der Wirtschaft. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Bergner hat die Tagungsteilnehmer, das in der Arbeitswoche Erlebte und Erlernte nun in den Betrieben durchzuführen.

Der Minister für Wirtschaft und Arbeit, P.g. Lenk, führte aus, daß auch diese zweite Arbeitswoche so erfolgreich gewesen sei, wie die erste. Die Teilnehmer hätten hier echte Kameradschaft und tiefwurzelndes Gemeinschaftsgefühl erlebt. Der Ausfuhrkaufmann habe besondere Aufgaben zu erfüllen; deshalb sei es zu begrüßen, daß er hier auch eine weltanschauliche Schulung erhalte. Die ganze Welt beneide das deutsche Volk um diesen Gemeinschaftsgedanken. Der Führer habe kein Wirtschaftsprogramm herausgegeben, sondern nur verlangt, daß die Wirtschaft sich freimache von dem liberalistischen Gedankengut. Hätte die Wirtschaft keinen neuen Aufschwung genommen, dann hätte auch die Millionenzahl der Arbeitslosen noch keine Abnahme erfahren. Der Führer habe nur die Wirtschaftspolitik bestimmt, wirtschaften aber müsse allein der Wirtschaftler, nicht der Staat oder die Regierung.

Das Baugewerbe braucht Facharbeiter

Durch die seit der Machtübernahme sich stets aufwärts bewegende Richtung im Baugewerbe ist, bis auf wenige Gebietsteile, innerhalb dem Gau Sachsen ein starker Facharbeitermangel eingetreten. Die Ursache dieser Entwicklung liegt darin, daß in den vergangenen Jahren der Systemzeit wenig Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs, also die planmäßige Heranbildung von Lehrlingen, gelegt wurde und weiterhin, daß viele Volksgenossen in der Zeit, in der das Baugewerbe so gut wie darniederlag, andere Berufe ergriffen, die ihnen, soweit es die damaligen Verhältnisse zuließen, eine Lebensmöglichkeit boten. Der Nationalsozialismus sah sich gezwungen, dieser Entwicklung, die dem Baugewerbe außerordentlich gefährlich werden konnte, kräftig entgegenzutreten.

Der Deutschen Arbeitsfront ist somit eine große Aufgabe gestellt worden. Die durch die Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag der Ehre gestellten Aufgaben lassen erkennen, daß nach wie vor das Baugewerbe Leistungen ausbringen muß, die den bisherigen in keiner Weise nahesteht dürfen. Daher ist es die dringendste Aufgabe aller Schaffenden des Baugewerbes, sich in ihrem Beruf so gut auszurichten, daß sie jederzeit den Anforderungen, die der Führer an sie stellt, gerecht werden.

Um diese Ausrichtung planmäßig im ganzen Reich durchzuführen, sind von der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau“, Abteilung Berufserziehung, einheitliche Richtlinien herausgegeben worden, die eine gleichmäßige Erziehung zum Beruf im gesamten Reichsgebiet gewährleisten. Diese Richtlinien finden ihre Durchführung in der Einrichtung

von Lehrgängen und Vorträgen in den siebenundzwanzig Kreisbetriebsgemeinschaften der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau“ im Gau Sachsen. Von ihr werden vorläufig folgende Berufe erfasst: Maurer, Zimmerer, Betonwerker, Tiefbauwerker, Steinholz- und Fliesenleger, Abbruchwerker und Gerüster, Isolierer und Maschinisten.

Für die Polierer und Schachtmeister ist Gelegenheit geboten, sich in ihren fachlichen Kenntnissen durch theoretischen Unterricht so zu vervollkommen, daß sie den vielseitigen Anforderungen in ihrem Tätigkeitsbereich gewachsen sind; ebenso können zu Führern geeignete Facharbeiter sich an Lehrgängen beteiligen mit dem Ziel, die Ausbildung bis zu einer gehobenen Stellung als Polier oder Schachtmeister zu betreiben.

Für diese Berufe ist die Möglichkeit vorhanden, die Kenntnisse jedes einzelnen zu erweitern und zu festigen. Auch die Volksgenossen, die einen Beruf des Baugewerbes erlernten, ihn aber durch lange Arbeitslosigkeit und durch den Fortschritt der Technik verlernt haben, können die Gelegenheit benützen, sich durch die Berufserziehungsmaßnahmen der DAF. wieder zum vollwertigen Facharbeiter zu erziehen.

Obstbau-Sofortprogramm für Sachsen

Sieben Millionen Obstbäume stehen in Sachsen

In der Reichsgartenschau hielt der seit zweiundsiebzig Jahren bestehende Landesverband Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) eine Sondertagung ab, an der etwa tausend sächsische Obstbauer teilnahmen. Der Landesverbandsvorsitzende Hankel teilte mit, daß nach der Angliederung an den Reichsnährstand der Verband sich unterteile in 22 Kreisverbände mit 232 Vereinen und rund 18 000 Mitgliedern. Die Voraussetzungen zu einer starkfördernden Arbeit auf allen Gebieten des Obstbaues seien mit dieser Neugliederung geschaffen. Es gelte, im Sinne der Selbstversorgung Deutschlands mit Obstserzeugnissen den Obstbau auf allen Gebieten zum Vormarsch zu bringen. Um dieses Ziel in Sachsen zu erreichen, habe man sich zu einem Sofortprogramm entschlossen; dieses bezwecke die Erreichung eines höheren Leistungsstandes des sächsischen Obstbaues durch Beredungen und verstärkte Schädlingsbekämpfung. Der Bestand von sieben Millionen tragfähigen Obstbäumen in Sachsen, die 1935 einen Ertrag von 3,5 Millionen Zentner Obst gebracht haben, liege über dem Reichsdurchschnitt. Dieser Bestand müsse aber so gut in Ordnung gebracht werden, daß er sich auch gutemäßig mit den besten Obstbaugebieten des Reiches messen könne. Etwa 80 v. H. des sächsischen Obstbaues befinde sich in Händen der Landwirtschaft; der Bauer und Landwirt müsse also unbedingt zur Mitarbeit gewonnen werden.

In einem Vortrag „Der Obstbau, wie er sein soll“, machte der Reichsbeirat Obstbau, Menger aus Nürnberg, darauf aufmerksam, daß von vierundsünfzig Millionen tragfähiger deutscher Obstbäume etwa ein Drittel unproduktionsbedürftig sei, ein Drittel müsse anderweitig in Ordnung gebracht werden; nur ein Drittel könne als einwandfrei bezeichnet werden. Es sei notwendig, die Anpflanzung bodenständiger Sorten zu fördern. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sei dem Obstbau in stärkstem Maß geholfen worden, und auch jetzt würden wieder 400 000 Reichsmark Beihilfen für Neuanpflanzungen bereitgestellt. Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hofslöbzig, sprach über „Die Arbeitsziele in der obstbaulichen Erzeugungsschlacht“; er betonte, daß der sächsische Obstbau, was die Pflege betreffe, als gut bezeichnet werden kann. Trotzdem sei eine Verbesserung nötig. Der Landwirt dürfe seinen Obstbau nicht mehr als bloßen Nebenbetrieb ansehen.

Die Tagung erbrachte den Beweis, daß Sachsens Obstbauer ihre Aufgabe erkannt haben und bestrebt sind, in der Erzeugungsschlacht auf dem ihnen zugewiesenen Frontabschnitt ihre Pflicht zu tun.

Reichsbeihilfen für Anpflanzung von Obst- und Walnussbäumen

Der Landesbauerschaft Sachsen sind Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden, die zur Gewährung von Beihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen im Herbst 1936 oder Frühjahr 1937 Verwendung finden sollen. Die Beihilfe beträgt 25 v. H. der Anschaffungskosten, im Höchstfall eine Reichsmark je Baum; sie kann bei Anpflanzung von mindestens zwanzig Hochstämmen oder fünfzig Buschbäumen gewährt werden, wenn es sich um geschlossene Pflanzungen in berufständischer Hand handelt, sowie bei mindestens fünf hochstämmigen Walnussbäumen. Die Beihilfen werden nur gewährt bei der Verwendung von Bäumen, die das Gütezeichen des Reichsnährstandes, das Markenzeichen für Baumschulerzeugnisse tragen. Anträge auf Beihilfen sind der zuständigen Kreisbauernschaft einzureichen unter genauer Angabe der Baumzahl, Baumform sowie der Sorten und unter Beifügung der Rechnung, auf Grund der die Höhe der Beihilfe festgelegt wird.

Erste Gauarbeitstagung der Seidenbauer

Zwei Millionen Maulbeerbäume in Sachsen angepflanzt

In Frankenberg fand die erste Gauarbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Seidenbau statt. In einer Besprechung in der Frankenberger Beispielsrauperei mit den Kreisbauern legte Gaubauer Hertich die Arbeitsmaßnahmen fest, die in allen Raupereien in Sachsen einheitlich durchzuführen sei, um so besser zum erwünschten Erfolg zu kommen. Jeder, der Seidenbau betreiben wolle, müsse sich der fachlichen Schulung unterziehen, weil man ihn vor Mißerfolgen bewahren wolle. Der Seidenbauer müsse sich darüber klar geworden sein, daß er eine Arbeit für das Vaterland verrichte und demzufolge auch nicht vom ersten Tag an nach dem geldlichen Erfolg fragen dürfe.

Auf dem Appell von Lehrgangsteilnehmern aus den Kreisen Chemnitz und Flöha, an dem auch Vertreter der Gauleitung, des Wirtschaftsministeriums und der Landesbauernschaft teilnahmen, gab der Gaubauer bekannt, daß in Sachsen zwei Millionen Maulbeerbäucher angepflanzt wurden, und daß diese Zahl im kommenden Frühjahr beträchtlich erhöht werden solle. Sachsen sei für den

Seidenbau ein sehr geeignetes Land. Bei der Seidenraupenzucht sei wesentlich, daß sie für große Gewerbebetriebe sich nicht lohnte; sie müsse von jedem, der die Eignung dazu besitze, betrieben werden. Als Nebenerwerb sei die Seidenraupenzucht sehr aussichtsreich.

Die Spartasse im Mülleimer

Wenn man ein Uebel erkannt hat, besteht auch die Möglichkeit, mit ihm fertigzuwerden, so z. B. mit dem Verderb von Nahrungsmitteln. Seit Jahrzehnten verderben in Deutschland in den Haushalten und in der Wirtschaft jährlich für etwa anderthalb Milliarden Reichsmark an Lebensmitteln. Es ist kaum auszu-denken, was für diese gewaltige Summe für das Volksganze hätte geleistet werden können. Aber es ist nicht nur für die Gesamtheit ein ungeheurer Verlust, sondern auch jede Hausfrau büßt täglich mehrere Pfennige ein. Mit ein wenig Ueberlegung und Sorgfalt kann jede Hausfrau Verluste vermeiden; sie sollte vor allem nur das kaufen, was die Jahreszeit an leichtverderblicher Ware bietet, damit beim Händler nichts umkommt. Vorräte sollte sie überhaupt nur halten, wenn sie diese gut aufbewahren kann, so daß sie nicht verderben. Auch für die täglichen Speisen müssen gute Aufbewahrungsmöglichkeiten vorhanden sein. Viel kann auch gespart werden, wenn alle Speisen auf richtige Art zubereitet werden, damit Nährwerte nicht verloren gehen und nicht zu große Mengen verbraucht werden. Auch mit Speiseresten sollte nicht leichtsinnig umgegangen werden, denn auch aus ihnen lassen sich noch schmackhafte Gerichte machen. Welcher Hausfrau sollte es nicht möglich sein, nach diesen einfachen Grundrätzen zu handeln? Es hat keinen Sinn, wenn nur die Landwirtschaft und der Handel durch Schaffung von Lagerräumen, Kühlhäusern usw. bestrebt ist, die erzeugten Nahrungsmittel zu erhalten, wenn daneben aber ungeheure Mengen in den Haushalten verderben. Jede Hausfrau muß sich überlegen, daß sie für die verborbene Ware neue kaufen muß, also den Markt doppelt belastet, damit gewissermaßen anderen Menschen ihren Anteil fortnimmt und ihr Wirtschaftsgeld buchstäblich in den Mülleimer wirft.

Die „Kälberzähne“ sind verschwunden

Der Verzehr deutscher Gräupchen ging in den letzten Jahren stark zurück; das mag zu einem wesentlichen Teil daher kommen, daß sich der Verbraucher unter Gräupchen vielfach noch die früher von den Mühlen hergestellten Graupen vorstellt, die in der Erinnerung vieler Männer an ihre Soldatenzeit als „Kälberzähne“, „Gamaschenkнопfe“ oder ähnliches nicht gerade angenehm weiterleben. Die Graupenherstellung ist jedoch wesentlich verfeinert worden; es kommen heute nicht mehr die früheren großen Graupen sondern fast nur noch Gräupchen und Perlgraupen auf den Markt. Die Herstellung der Gräupchen geschieht durch ein ganz besonderes Mahlverfahren, das viel Kraft und Zeit

Leitspruch für 15. Oktober

Die Völker, die etwas wert waren, wert wurden, wurden dies nie unter liberalen Institutionen: die große Gefahr machte etwas aus ihnen.
Friedrich Nietzsche.

erfordert. Die so gewonnenen feinen Gräupchen sind an Nährwert, Sättigungsvermögen und knochenbildenden Bestandteilen dem aus dem Ausland kommenden Reis unbedingt überlegen; deshalb verdienen sie in unserer Ernährung einen besseren Platz als bisher. Die Hausfrau kann viel dazu beitragen, diesem hochwertigen deutschen Erzeugnis zu seiner früheren Geltung zu verhelfen.

Drei Tote, sechs Verletzte!

In Dohna im Müglitztal wurde die neunjährige Ingeborg Mönlich, als sie über die Straße lief, von einem Kraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Schwerverletzt wurde das Kind dem Krankenhaus zugeführt, wo es kurz nach seiner Einlieferung verschied.

In der Nähe von Kleinleußlich bei Dschah prallte ein Lastzug infolge Schneidens der Kurve gegen einen entgegenkommenden Omnibus, wobei die Wagenseite des Großkraftwagens aufgerissen wurde. Sechs Personen sind dabei verletzt worden, von denen drei mit schweren Verletzungen im Krankenhaus bleiben mußten.

Der Schüler Spranger aus Marieney fuhr auf dem Fahrrad mit vier Kameraden von Delsniz i. B. in Richtung Hundsrain. Hinter den vier Jungen kam ein Personenkraftwagen gefahren, der beim Ueberholen einem entgegenkommenden Lastkraftwagen ausweichen mußte. Spranger wurde von dem Personenkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er auf dem Weg ins Krankenhaus verschied.

Mitternachts prallte der fünfundzwanzig Jahre alte Bautechniker Herbert Grimm aus Blauen mit dem Kraftwagen vor dem Ortseingang des Dorfes Syrau in voller Fahrt gegen einen Grenzstein, wurde über das Rad hinweg gegen einen Gartenzaun geworfen und blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Großfeuer in Werdau

Am Dienstagnachmittag brach im ersten Stockwerk eines der großen Fabrikgebäude der Wigogne-Spinnerei von Schröder & Leichmann in Werdau Großfeuer aus. Das Feuer entwickelte sich an dem Krempelstoff so schnell, daß die Feuerwehr zunächst nur Außenangriffe einleiten konnte, während das Feuer sich durch den Fußboden und die Decke weiterfräß und die Maschinenräume bedrohte. Schließlich gelang es der Feuerwehr, mittels gewaltiger

Wassermassen den Brand zu löschen; doch waren inzwischen viele Maschinen und große Vorräte vernichtet worden. Die zahlreichen an den Maschinen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mußten über eine Nottrappe ins Freie flüchten. Dabei sprang auch eine Arbeiterin auf das Dach eines niedrigeren Fabrikgebäudes, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog; eine zweite Arbeiterin erlitt Rauchvergiftungen.

Dresden. Straßenbahnen stießen zusammen. Infolge falscher Weichenstellung stießen am Montagmittag am Straßenbahnhof Tolkewitz zwei Straßenbahnzüge zusammen. Dabei wurden drei Personen leichter, eine Frau erheblich verletzt. Es entstand beträchtlicher Sachschaden.

Sommajisch. Zehnjahresfeier der Ortsgruppe. Die Ortsgruppe der NSDAP. beging die Feier ihres zehnjährigen Bestehens in Anwesenheit des Innenministers Dr. Frick. Auf einem Kreisappell aller Gliederungen und einer öffentlichen Kundgebung hielt Kreisleiter Oberbürgermeister Drechsel aus Meissen Ansprachen, worin er die heimatisch-kulturelle Aufgabe aller Gliederungen der NSDAP. betonte. Nach der Kundgebung fand ein gemeinsames Eintopfen statt, zu dem die Ortsgruppe über zweihundert alte Volksgenossen als ihre Gäste eingeladen hatte.

Herrnhut. Sorgt für Löschwasser! In Reumdorf wurde die Knochenmühle von Max Seibt durch Feuer vernichtet. Da kein Wasser zur Verfügung stand, konnte der Brand nicht wirkungsvoll bekämpft werden. Die Maschinen sowie Fertigerzeugnisse fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandursache ist noch nicht geklärt worden.

Oberoderwitz. Eine Mutter verzweifelte. Die Frau des Konditormeisters Wenzel, Mutter von vier Kindern, nahm sich nach einigen mißglückten Selbstmordversuchen mit ihrem vier Jahre alten Kind im Bleichloch das Leben. Die Frau war durch lange Krankheit schwermütig geworden.

Schönheide (Erzg.). Segelflug-Hauptübungsstelle. Nach Besichtigung durch die Luftport-Landesgruppe wurde das hiesige Segelfluggelände am Knoch als Segelflug-Hauptübungsstelle anerkannt. Mit dem Bau einer Flugzeughalle am Südwesthang des Schuhhübels ist begonnen worden.

Mylau i. B. Todesprung von der Göltzschtalbrücke. In selbstmörderischer Absicht sprang von der Göltzschtalbrücke der vierzehnjährige Gymnasiast Arthur G., der das Realgymnasium in Reichenbach besuchte; G. war sofort tot. Als Selbstmordursache wird das schlechte Ausfallen der Oktober-Zeugnisse angenommen.

Chemnitz. Zusammenprall auf der Brücke. Auf der Brückenstraße in Wüstenbrand stieß ein dreißig Jahre alter Einwohner aus Pleiße mit seinem Kraftwagen gegen einen Personenkraftwagen. Der Kraftwagen wurde gegen das Brückengeländer geschleudert und auf der Stelle getötet.

Am Vormittag

K 22085. Kasackkleider in allen Abwandlungen sind ebenso beliebt wie kleidsam. Dieses hat reiche Steppereiverzierung. Erf.: 3,10 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

M 22088. Diese Standardform des Mantels ist praktisch und kleidsam zugleich. Der Kragen kann offen und geschlossen getragen werden. Erf.: 3,55 m Stoff, 140 cm br. Bunte Beper-Schn. f. 92, 100, 112 u. 120 cm Obw.



K 22085 M 22088

Zeichnungen: Eitel Brück
Sämtliche Modelle aus der Monatszeitschrift Beper, „Mode für Alle“.



K 22107 K 22103 K 22102 K 22080

Für den Nachmittag

K 22107. Elegantes Nachmittagskleid mit neuartigem, vorderen Faltenchoß und verbreiteter Schulterlinie. Am Gürtel und Kragen gestrichelter Besatz. Erf.: 4 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberw.

K 22102. Ein günstiges Modell für die Vollschlanken. Gürtellose Form mit ansteigender Niederlinie. Weich gehaltenes, durch Ringe gezogenes Jabot. Erf.: etwa 3,85 m Stoff, 95 cm br. Bunte Beper-Schnitte f. 96, 104 u. 120 cm Obw.

K 22103. Modisch interessantes Kleid, dessen Leibchen der Passe dicht gereiht angefaßt ist. Kragen, Aufschläge und Gürtel aus Samt in absteckender Farbe. Erf.: 3,50 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberw.

K 22080. Nachmittagskleid in schlichter, unauffälliger Linienführung. Es wirkt jedoch durch die prinzipielle Form und den zierlich gefalteten Einsatz sehr elegant. Erf.: 3,35 m Stoff, 95 cm br. B. B.-Schn. f. 92, 100 u. 112 cm Obw.

Aus aller Welt

Schottland siegte gegen Deutschland mit 2:0. Vor 50000 Zuschauern wurde am Mittwoch im Broxpark das Fußballländerspiel zwischen Deutschland und Schottland ausgetragen. Der sportlich auf einer sehr hohen Leistungsebene stehende Kampf wurde von den schottischen Berufsspielern knapp mit 2:0 Toren gewonnen. Die deutsche Elf war in der ersten torlosen Spielhälfte den Schotten, die erst nach der Halbzeit leicht überlegen wurden, fast gleichwertig.

Sich selbst lebend begraben. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in St. Szagmanten im Memelland. Die Arbeiterin Johanna Grigull hatte sich eine Kartoffelmiete gebaut. Sie hatte dazu eine Grube ausgeworfen, sie mit Brettern bedeckt und dann Erde darüber geworfen. Jetzt kroch sie in die Miete hinein, um festzustellen, ob sie auch überall dicht sei. In diesem Augenblick brachen die morschen Deckbretter unter der Last der Erde ein und Frau G. wurde bei lebendigem Leibe begraben. Der Vorfall wurde zwar beobachtet, doch ehe man die Frau mühsam herausgegraben hatte, war sie erstickt.

Starke Vermehrung des Elch-Wildes in Ostpreußen. Aus einem Überblick über den Bestand des Elchwildes in Ostpreußen ergibt sich, daß der Elchbestand auf mehr als 1500 Tiere angewachsen ist. Für die Jagdzeit 1936, die für männliches Wild im September galt und für weibliches Wild sowie Elchälber im Oktober durchgeführt wird, sind 259 Stück Elchwild zum Abschuss freigegeben worden.

Wilderer im hohlen Baume umgekommen. Eine schauerliche Entdeckung machten Holzfäller, die in Nordmähren, nicht weit der Stadt Jabrek, im Walde arbeiteten. Beim Schlagen eines uralten Baumes entdeckten sie, nachdem sie sich durch eine einen Meter starke Schicht gefundenen Holzes gearbeitet hatten, eine Röhre, die bis zu den untersten Ästen, zehn Meter hoch, hinauf führte. Auf dem Boden dieser Röhre lag, eingehüllt in weiches Mehl des verwitterten Holzes, das Skelett eines kräftigen Mannes, daneben eine altväterliche Vorderladebüchse, deren Patrone gebrauchsfähig erhalten war. Der Gendarmeriewachtmeister untersuchte die Situation, und bald konnten sich die Männer den um viele Jahrzehnte zurückliegenden Unfall zusammenreimen. Das Skelett wies an seinem rechten Arm einen komplizierten Bruch auf. Es ist anzunehmen, daß ein Wilderer sich auf die untersten Äste geschwungen hatte, um hier anzusetzen. Durch das morsche Holz brach er in den hohlen Stamm ein, glitt die enge Röhre hinunter, wobei er den Arm brach. Seine Hilferufe waren durch die starken Wandungen gedämpft — der Wilderer starb einen qualvollen Tod durch Verschmachten. — Beim Durchsuchen der Äste um das Jahr 1900 fand sich ein Steckbrief, den man hinter einem plötzlich verschwundenen berüchtigten Wilderer erlassen hatte. Die Vergleiche an Körperbau und Zahnmerkmalen stimmten mit dem gefundenen Skelett überein. Der auf so grausige Art Gefundene galt bereits seit 45 Jahren als verschollen. „Nur der Jud' und Emigrant...“ Aus dem Allgäu wird berichtet: Seit der Aufhebung der Grenzperre ist der Verkehr über die österreichische Grenze leb-

haft in Gang gekommen. Einem Omnibusbesitzer aus Wangen war es jedoch, wie weiland dem seligen Hase, der von nichts weiß, noch nicht bekanntgeworden, daß man bei solchen Besuchen jenseits der Reichsgrenzen den Halenkreuzwimpel am Wagen zu führen pflegt. Nach einer Haltepause in Feldkirch konnte er zu seiner Überraschung auf einem dem Autobus inzwischen angehängten Plakat die Inschrift lesen: „Nur der Jud' und Emigrant fährt ohne Halenkreuz durch österreichisches Land.“

Kirchliche Nachrichten

19. Sonntag nach Trinitatis, 18. Oktober
Altenberg. 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst, verbunden mit der Feier des 10jährigen Glodenjubiläums, anschließ. Kindergottesdienst.

Zinnwald-Georgenfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließ. Kindergottesdienst (Pred. Pfarrvikar Schmidt). Kirche wird gut geheizt.

Geising. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für Seemannsmission und Auswandererfürsorge), 14 Uhr Taufgottesdienst, 16 Uhr Großmütterchen.

Lauenstein. 9 Uhr Predigt, 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Fürstenwalde. 9 Uhr Segnungsgottesdienst.

Fürstenau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Bärenstein. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr stille Feier des Heiligen Abendmahls.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Bärenburg. 15.30 Uhr Kindergottesdienst, 17 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Ämtliche Bekanntmachung

Wegen Reinigung sind sämtliche Diensträume des Rathauses am Montag, dem 19., und Dienstag, dem 20. Okt., geschlossen. Dringende Angelegenheiten sind an beiden Tagen von 11 bis 12 Uhr zu erledigen.

Geising, am 15. Oktober 1936

Der kommiss. Bürgermeister

Spielabteilung des SAC. Altenberg - Hirschsprung.



Verammlung Sonnab. 1/28 im Schützenhaus. Einige Interessenten zur Fahrt n. Dresden können sich noch melden. Fahrpreis 2,10 RM.

Lichtspiele Ratskeller Altenberg

Achtung! Ausnahmsweise Sonnabend 4 und 8 Uhr und Montag 8 Uhr (Jugendliche Alessandro Ziliani in haben Zutritt)

LIEBESLIED

mit Carola Höhn, Paul Hörbiger, Fita Benkhoff, Rudolf Platte u. a.

Ein prunkvoller Sängerfilm aus der Welt internationaler Opernbühnen! Sieg einer Stimme — Alessandro Ziliani hören heißt: ihn in höchsten Tönen genießen und feiern. Ein durch überrasch. Handlungsführung in Spannung u. Heiterkeit haltender Film! Beipr.: „Ufatonwoche“, „Den schickt er in die weite Welt“, „Puppenhochzeit“

Privilegierte Schützengesellschaft Altenberg

Nächsten Sonntag, 18. Okt., abends 8 Uhr, findet im Ratskellersaale unser diesjähr.

Königs- und Kirmesball

statt. An alle aktiven und passiven Kameraden ergeht nur hierdurch Einladung. — Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand: Berger - Sommerschuh

Ladenmühle Hirschsprung

Am Sonntag, dem 18. Oktober,

Kirmesfeier mit Dorfmusik und Tanz

Es ladet frdl. ein Fam. Max Füssel

Gasthof Stadt Bärenstein

Ab morgen Freitag bis mit Sonntag, den 25. Oktober 1936



großes Serien-Preisskatturnier

Einsatz 1,10 RM. — Alle Freunde des Skatspiels werden hiermit herzlich eingeladen. Der Ausschuß.

Nachlaßversteigerung

Der Nachlaß, Möbel, Kleidungsstücke u. a. m., des verstorbenen Rentners Oskar Leppelt soll Sonnabend, den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in Bärenstein Markt 22, freiwillig versteigert werden. Die Erben.

Konservengläser

in allen Größen empfiehlt

Georg Herschel, Geising

Arbeitsbursche

sofort gesucht. Vorzustellen

Geising,

Markt. Mutschmann-Str. 94.

2 bis 3 Scheffel Feld

in Waldnähe Altenberg-Zinnwald zu kaufen gesucht. Bauland Offerte zwecklos. Off. mit Preis unter „2. 1105“ an die Geschäftsst. d. Bl., Altenberg.

Ich

die Anzeige in der Heimatzeitung,

will Dir behilflich

sein in allen Lagen!

Willst Du Verkäufe oder Käufe tätigen, willst Du Deinen Dank für entgegengebrachte Ehrungen abtatten usw., jederzeit benutze mich, die Zeitungsanzeige!

Während des Abendglockengeläutes nahm Gott meinen herzensguten Gotten, treusorgenden Vater und lieben Bruder,

Herrn Justizinspektor i. R. Emil Herkloß,

zu sich in sein himmlisches Reich.

Die Beisehung hat auf Wunsch des lieben Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

In tiefer Trauer

die Hinterbliebenen

Dresden A, Heubnerstr. 13, ptr.,
den 15. Oktober 1936

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute mittag 12 1/2 Uhr sanft und ruhig unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Pflegevater, Bruder und Schwager, der Gutsauszügler

Hermann Moritz Kühnel,

im 76. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Familie Kurt Kühnel

Liebenau, am 14. Oktober 1936.

Erich Kühnel und Braut

Familie Richard Rehn.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/23 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergeßlichen Gatten, meines guten Vaters, Schwiegervaters, unseres lieben Schwagers und Onkels, des

Zigarrenhändlers

Richard Reinhard Walther,

drängt es uns, allen, allen für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme, die uns in Wort, Schrift und Blumenspenden zuzingen, sowie für das zahlreiche ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseres teuren Entschlafenen den herzlichsten Dank auszusprechen.

Unser ganz besonderer Dank gilt vor allem Herrn Dr. med. Burchardt für sein rastloses Bemühen, uns unseren teuren Entschlafenen am Leben zu erhalten, und Herrn Pfarrer Erdmann für seine trostreichen Worte am Grabe. Fernen danken wir der Privilegierten Schützengesellschaft für das freiwillige Tragen und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unserem wunden Herzen so wohl getan.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein herzliches „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.

In tiefstem Schmerz

Hedwig Walther und Kinder

Altenberg,
den 13. Oktober 1936.

Müh und Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.